

Posener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
2 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgepalte-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amfliches.

Berlin, 23. Dez. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigt geruht: Dem Geheimen expedirenden Sekretär im Ministerium des K. Hauses, Geheimen Hofrath Bedding, den Rotten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Aufseher Pfahl bei der Garnison-Arbeitschule in Potsdam das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Kreisgerichtsrath Prierer zu Sagan zum Direktor des Kreisgerichts zu Groß-Strehlitz zu ernennen; auch dem ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Lepsius, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Sultans Majestät ihm verliehenen Medschidie-Ordens dritter Klasse zu ertheilen.

Der praktische Arzt Dr. Beyer zu Straupitz ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Lubben ernannt worden.
Der Rechtsanwalt Batische zu Birnbaum ist zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Posen ernannt worden.
Angelommen: Se. Erz. der General-Feldmarschall und Gouverneur von Berlin, Freiherr von Wrangel, von Liebenberg.

Das 55. Stück der Gesesammlung, welches heute ausgegeben ist, enthält unter Nr. 4988 den Allerhöchsten Erlaß vom 6. Nov. 1858, betr. die Genehmigung zur Erhebung eines erhöhten Pregelmündungsgeldes zur theilweisen Deckung der Kosten für die Vertiefung des Fahrwassers von Pillau nach Königsberg; unter Nr. 4989 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Königsberger Hafenbau-Obligations, im Betrage von 200,000 Thlrn., vom 6. Nov. 1858; unter Nr. 4990 die Bestätigungsurkunde, betr. einen Nachtrag zum Statut der Oberfließenden Eisenbahngesellschaft, vom 6. Dez. 1858; und unter Nr. 4991 die Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie, vom 18. Dez. 1858.
Berlin, den 22. Dezember 1858.
Debits-Komptoir der Gesesammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Hamburg, Mittwoch, 22. Dez., Vormittags. Die heute erschienenen „Hamburger Nachrichten“ melden aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, daß der Reichstag morgen geschlossen werden würde.

Nach Stockholmer Nachrichten hat sich der Gesundheitszustand des Königs Oskar sehr verschlimmert. Appetit und Schlaf nehmen ab, die Kräfte schwinden.

Paris, Dienstag, 22. Dez. Gestern Vormittag begann der Prozeß Montalembert's vor dem Appellhofe und wurde Abends 7 1/2 Uhr beendet. Der Graf Montalembert wurde von dem Verbrechen eines Angriffs auf die Konstitution freigesprochen; dagegen wurde das Schuldig für die anderen Vergehen vom Gerichtshofe anerkannt. Der Appellhof ermäßigte die Gefängnißstrafe auf 3 Monate, bestätigte jedoch die Geldstrafe von 3000 Fr.
(Eingez. 23. Dezember, 9 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 22. Dez. [Ministerialverfügungen.] Nr. 11 des Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung enthält unter anderen nachstehende Verfügungen:

- 1) Vom 12. Okt. wegen Zulassung zum Regierungs-Referendarat. 2) Vom 9. Nov., daß den Kreis-, Land-, Wasser- und Eisenbahn-Bauinspektoren der Rang zwischen den Beamten der 5. Rangklasse und den Subalternen der Provinzialbehörden zugewiesen worden ist. 3) Vom 19. Okt., daß die weitere Wahl einer Magistratsperson auch vor Ablauf der Dienstzeit, je länger als ein Jahr vorher, in besonderen Fällen, zulässig ist. 4) Vom 17. Okt., daß Beamte von dem Einzugsgelde befreit bleiben. 5) Vom 12. Nov., daß alles Musikmachen gegen Entgelt, bei welchem nicht ein höheres Kunstinteresse obwalte, stets als Gewerbebetrieb zu behandeln und zu besteuern ist. 6) Vom 2. Nov., daß es den Apothekern unbenommen bleibt, den Spiritus in beliebigen Mengen zu verkaufen. 7) Vom 15. Nov., daß es, um der Brandversicherung entgegen zu wirken, kein Bedenken hat, den Schankwirthen, welche Personen zum übermäßigen Genuß von geistigen Getränken, namentlich durch Anbieten derselben, verleiten, so wie denen, die jungen, noch unselbständigen Personen geistige Getränke auf Borg verabreichen, die Verlängerung der Schankkonzession zu verweigern. 8) Vom 16. Nov., daß das Austreiben von Gemeindefeinden an Sonn- und Festtagen vor der Mittagszeit gestattet werden muß. 9) Vom 26. Okt., daß wenn Strafklagen, nach ärztlichem Gutachten, in eine Irrenanstalt gebracht werden müssen, dazu unverzüglich die nöthigen Einleitungen zu treffen sind. Die Kosten einer solchen Kur muß die Strafanstalt tragen, und die Zeit des Aufenthalts in der Irrenanstalt während der Kur ist dem Sträfling auf die Strafszeit anzurechnen. Gegen unheilbar geisteskrante Sträflinge kann, wenn sie durch gerichtliches Verabren rechtskräftig für wahnsinnig oder blödsinnig erklärt worden sind, eine Kriminalstrafe nicht weiter vollstreckt werden, und es sind deshalb Schritte zur gänzlichen Entlassung zu treffen.

[Ein Monstreprozeß.] Seit länger als dreißig Jahren schwebte beim hiesigen Stadt- resp. Kammergerichte ein Prozeß, welcher wegen der Persönlichkeit der Parteien, der Höhe des Objekts und des ungeheuren Umfangs der Schriftstücke in der richterlichen Welt allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte. Es handelte sich um die Heranziehung von 1 1/2 Mill. Thlr. zur Kontursmasse des bekannten Bankierhauses Benecke von Grödigberg, verenthalten der Kurator dieser Masse gegen den Rittergutsbesitzer v. Benecke im Jahre 1826 Hagbar geworden war. Nachdem ganze Berge von Akten zusammengeschrieben waren, hat das Stadtgericht erst vor etwa zwei Jahren und, nach erfolgter Appellation, das Kammergericht im vergangenen Jahre seinen Spruch gethan. Bei letzterem Gerichtshofe war ein Assessor drei Monate lang von seinen übrigen Berufsgeschäften dispensirt worden, um das Referat in diesem Monstre-Prozeße zu fertigen. Ganz kürzlich nun ist derselbe durch ein Erkenntniß des Obertribunals endgültig entschieden worden, indem die gegen das Urtheil zweiter Instanz erhobene Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen ist. Der Ausgang des ganzen Rechtsstreites ist danach von einem dem Verklagten zuerkannten Eide abhängig gemacht, den dieser zu leisten im Stande sein soll. Im Schwörungsfalle geht die Kontursmasse leer aus und hat die Gerichtskosten zu tragen, welche sich auf nicht weniger als 10,000 Thlr. belaufen. (C. 3.)

[Gaspreise.] Es ist in neuerer Zeit die Fabrikation des Gases in Deutschland so vielfach zum Gegenstande von Aktienunternehmungen gemacht worden, daß folgende Zusammenstellung für Viele von Interesse sein dürfte. Dieselbe giebt eine Uebersicht der in den einzelnen Städten bestehenden Normalpreise des von Privaten konsumirten Gases auf 1000 Kubikfuß englisches Maß und auf preuß. Kurant reduziert. Danach zählen a) von 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2 Thlr. inkl. folgende Städte: Berlin, Hannover, Königsberg, Tilsit, h) Ueber 2 Thlr. bis 2 Thlr. 15 Sgr. inkl. zählen: Lübeck, Harburg, Danzig, Duisburg, Essen, Fürstenwalde, Madbach, Mühlheim a. d. Ruhr, Rheylt, Uelzen, Elberfeld, Altona, Kiel, Rostock, Koebel, Bogum, Görlitz, Halle, Kempten, Potsdam, Stettin, Aachen, Magdeburg, Danabruk. c) Ueber 2 Thlr. 15 Sgr. bis 3 Thlr. inkl. zählen: Breslau, Heidelberg, Wismar, Bries, Gelle, Köln, Krimmitschau, Hamburg, Elmshorn, Glückstadt, Tzeboe, Gaudenzdorf, Bonn, Krefeld, Frankfurt a. d. O., Glogau, Pagen, Lützenwalde, Kiezitz, Münster, Neuf, Kattbor, Stargard, Sommerfeld, Witten, Anklam, Neu-Strelitz, Schwerin, Lauenburg, Glauchau, Biebrich, Mannheim, Mainz, Lüdenscheld, Mühlheim a. Rhein, Posen, Dessau, Cuxen, Erfurt, Nordhausen, Naumburg a. d. S., Saarbücken, Zwickau. d) Ueber 3—4 Thlr. inkl. zählen: Barmen, Bielefeld, Trier, Dresden, Gotha, Wien, Nürnberg, Altenburg, Weidau, Karlsruhe, Deutz, Schaffenburg, Döbeln, Großenhain, Zittau, Koblenz, Straßburg, Wiesbaden, Freiburg in Baden, Gießen, München, Pforzheim, Stuttgart, Prag, Hof, Güstrow, Freiberg in Sachsen, Offenbach, Chemnitz, Gera, Leipzig, Ebbau, Plauen, Weimar, Baden, Bayreuth, Würzburg, Bingen, Camstadt, Darmstadt, Heilbronn, Ludwigsburg. e) Ueber 4—5 Thlr. inkl. zählen: Annaberg, Frankfurt a. M. (engl. Gesellschaft), Genua, Witten, Bremen, Graz, Sondershausen, Braunschweig. f) Ueber 5 Thlr. zählen: Kassel, Frankfurt a. M. (Lokal-Gesellschaft), Düsseldorf, Homburg, Weiel. (Anmerkung.) Die Anstalten der mit gestrichelter Schrift gedruckten Städte gehen nach Ablauf der Kontraktdauer unentgeltlich an die betreffenden Stadtgemeinden über. Ein Theil des Gaspreises ist hierbei also als Entschädigung für die Anstalten selbst zu rechnen.

[Zeitungs-Preisurtheil.] Wie in den früheren Jahren, hat das Zeitungskomptoir in Berlin wiederum den Preisurtheil der durch dasselbe und die Postanstalten in Preußen für 1859 zu beziehenden Zeitchriften ertheilt. Danach werden bedirft: 1) in deutscher Sprache: politische 396; nichtpolitische, aber steuerpflichtige, 748; nichtpolitische und steuerfreie 589, im Ganzen also 1733 deutsche Zeitchriften. Außer diesen 1733 in deutscher Sprache herauskommenden Zeitchriften enthält der Preisurtheil: 2) in französischer Sprache 378; 3) in englischer 208; 4) in spanischer 3; 5) holländisch 57; 6) schwedisch 21; 7) dänisch 13; 8) russisch 43; 9) polnisch 50; 10) hebräisch eine politische (in York erscheinend); 11) böhmisch 2 politische; 12) wendisch 3; 13) serbisch 2 politische; 14) ungarisch 8; 15) walachisch eine politische; 16) lithuanisch eine politische; 17) rumänisch 2 politische; und endlich 18) italienisch 19. In fremden Sprachen werden überhaupt 797, im Ganzen also 2530 Zeitchriften bedirft.

Köln, 21. Dez. [Zur Union.] Ein Kandidat, der als Hilfsgeistlicher in einer Gemeinde Rheinlands angestellt und zu dem Behuf auf die von Sr. Maj. dem Könige unter dem 25. Nov. 1855 genehmigte Verordnung über die gegenseitige Zulassung der Lutheraner und Reformirten zum heiligen Abendmahl verpflichtet werden sollte, verweigerte diese unter dem Vorbehalte, daß er die betreffende Bestimmung nicht als eine gegenseitige Berechtigung, sondern als ein freies Uebereinkommen betrachte; allein das Konsistorium zu Koblenz bedeutete dem Kandidaten, daß von dieser Verpflichtung keine Anstellung abhängig sei, und hatte die Genehmigung, daß das betreffende Presbyterium sich ganz mit seiner Verfügung einverstanden erklärte. (B. 3.)

Oestreich. Wien, 20. Dez. [Suezkanal; Oestreich's Anschluß an den Paktartenverein; Verbrennung von Kossuthnoten.] Ueber die Suezkanalfrage schreibt der hiesige Korrespondent der B. S. nach angeblich verlässlicher Mittheilung, folgendes: Said Pascha, der Vizekönig von Egypten, ließ auf diplomatischem Wege einen förmlichen Protest gegen die eigenthümliche Art und Weise, mit welcher Herr v. Lesseps sein Projekt auszuführen sich anläßt, an das gesammte, in Alexandria residirende Konsulatskorps gelangen, in welchem vor den Konsequenzen gewarnt wird, die ein unbedingter Glaube an alles Dasjenige, was Herr v. Lesseps seinen Aktionären über die bereits erfolgte Konzessionirung des Kanalunternehmens mittheilt, nach sich ziehen könnte. Said Pascha stellte jede ihm imputirte Ertheilung einer Konzession an Herrn v. Lesseps zum Beginn der Kanalarbeiten in Abrede, indem er darauf hinweist, daß die Pforte allein das Recht habe und es in ihrer Machtbefugniß gelegen sei, den auf die Kanalisierung des Isthmus von Suez bezüglichen Konzessionsvertrag an Herrn v. Lesseps zu ertheilen. — Wie derselbe Korrespondent vernimmt, soll die kaiserl. Regierung nahe daran sein, einen weiteren Schritt in der ohnehin bereits in sehr liberaler Weise theilweise erledigten Frage der Verkehrsfreiheit vorwärts zu thun. Es sollen die zwischen dem Wiener Kabinett und den Regierungen des deutschen Paktartenvereins eingeleiteten Verhandlungen wegen des Anschlusses Oestreichs an den genannten Verein ein baldiges, im Sinne der liberalen Bestrebungen Oestreichs geartetes Resultat erwarten lassen. — Aus Temeswar, 14. Dezember, meldet die „Allg. Z.“: Am heutigen Tage wurden auf dem hiesigen Paradeplatz in Gegenwart der Behörden und eines Militärkommandos Kossuthnoten aus der Zeit der ungarischen Revolution öffentlich verbrannt. Es geschieht dies von Zeit zu Zeit überall in den östlichen Kronländern, je nachdem eine Anzahl dieser vielfach beschriebenen Kassenbilletts bei den Behörden eingezogen ist.

Wien, 21. Dez. [Gewerbliches Patent.] Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 7. d., womit ein Gesetz zum Schutze der gewerblichen Marken und anderen Bezeichnungen erlassen wird. Das Gesetz tritt für den ganzen Umfang des Reichs mit dem 1. Januar f. J. in Wirksamkeit.

Prag, 21. Dez. [Czechische Demonstration.] Der Streit, der über die Echtheit der oft genannten Denkmale altgeschichtlicher Literatur, die unter dem Namen der „Königinhofer Handschrift“ und des „Libussa-Gerichts“ bekannt sind, vor einiger Zeit hier ausgebrochen, hat wieder eine Wendung genommen, die von jener, welche im Interesse der Wissenschaft wünschenswerth gewesen wäre, weit abliegt. Historiker, Chemiker und Philologen von czechischer Seite haben in ihm wider den, allerdings nur schlecht gepanzerten, Anzeiger die Waffen ergriffen, allein weit weniger, um

die für die slavische Kulturgeschichte allerdings wichtige Frage zur endgültigen Entscheidung zu bringen, als um sie als ein Crimen majestatis zu proklamiren und auf das Gebiet des Nationalhasses hinüberzuspielen. Der Theaterabend vom leztverflorenen Sonntag, an welchem ein czechischer Schauspieler eine der größten Dichtungen der genannten „Handschrift“ vor einem gedrängt vollen czechischen Hause, illustriert von lebenden Bildern, in der Sprache zum Vortrage brachte, konnte füglich als eine seit Jahren hier nicht wieder erlebte Demonstration nach dieser Richtung hin gelten. Nicht der Wissenschaft wegen, nur um das Czechenhum in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, behauptet selbst ein sonst kühler Forscher, wie Hr. Palacky, sei die längst entschiedene (?) Frage frevelhaft wieder angeregt worden. (R. 3.)

Pesth, 19. Dez. [Das deutsche Theater; Tabakbau in Ungarn.] In Pesth hat der dortige Gemeinderath beschlossen, das deutsche Theater in eigene Verwaltung zu übernehmen und den Aktionären das noch darauf hastende Aktientapital von 54,600 Fl. auf dem Wege der Verlosung während des Zeitraumes von 6 Jahren nebst einer 5prozentigen Verzinsung zurückzuführen. Der jeweilige Theaterrichter wird verpflichtet sein, unter der Beaufsichtigung eines aus vier Gemeinderäthen bestehenden Komitês jährlich 5000 Fl. für die innere Einrichtung des Theaters zu verwenden. Die Kommune wird dagegen einen Jahresbeitrag von 3000 Fl. zur Instandhaltung des Gebäudes und des äußern Schauplazes leisten. — Das muthmaßliche Ergebnis der heurigen Tabaksernte in Ungarn beläuft sich nahe auf 2 Mill. Ctnr., während das Erträgniß des ersten Monopolljahres (1851) sich nur mit 299,599 Ctnr. bezifferte. Seit jenem Jahre hat sich der ungarische Tabakbau von 40,113 Pflanzern und einem Anbau-Areale von 35,136 Katastralkochen auf 115,492 Pflanzern und 133,864 Joch Anbau-Areal vermehrt.

Hannover, th Herrmannsburg (im Lüneburgischen), 21. Dez. [Missionsthätigkeit.] Der aus den kleinsten Anfängen hervorgegangene und mit den geringsten Mitteln vor 9 Jahren hier unter der Direktion des Pastors Harms gegründete „Verein für Heidenmission“ hat gegenwärtig schon eine solche Ausdehnung erreicht, daß die Einnahme desselben im verflorenen Vereinsjahre 31,133 Thlr. betrug und somit die erforderlich gewesenen Ausgaben von 30,993 Thlr. mit Verbleib eines Bestandes von 140 Thln. gedeckt werden konnten. Außer dem Missionshause, das Lehrzimmer und Wohnungen für 24 Böglinge und die Wohnung des Missionsinspektors enthält, besitzt der Verein auch ein schuldenfreies Missionschiff, welches bis Natal in Afrika segelt und die Verbindung zwischen demselben und seinen dortigen Missionaren (seit bereits 33) unterhält, die in der Natalkolonie schon 5 Stationen errichtet und noch andere unter den Zulus und Gallas zu errichten sich angeeignet haben. In Folge der vermehrten Einnahmen, zu denen auch Naturalien in bedeutender Menge für das Missionshaus gehören, ist die anfänglich nur auf 12 bestimmte Zahl der Missionsböglinge auf 24 vermehrt worden, so daß der ganze Missionshaushalt hier allein auf 4000 Thlr. mit Einschluß des Inspektors und Dienstpersonals zu stehen kommt. Die neugegründete Missionsdruckerei arbeitet ununterbrochen, und das hiesige „Herrmannsburg'sche Missionsblatt“ wird allein in 13,000 Exemplaren gedruckt.

Sachsen, Dresden, 21. Dez. [Gegen zu vieles Schreibwerk.] Der Justizminister Behr hat eine Generalverordnung erlassen, welche einen Theil der Schreibereien bei den Gerichten als unnöthig beseitigt. Die auf die Strafrechtspflege sich beziehenden Geschäfts- (sogenannte Prozeß-) Tabellen fallen, so weit sie seither von den Bezirksgerichten an das Ministerium der Justiz einzureichen waren, ganz hinweg, und die von den Gerichtsämtern den Staatsanwälten zu übergebenden Jahrestabellen sind bedeutend erleichtert worden, indem die Unmasse der nur auf Privatanklage strafbaren, ferner der Forst- und anderen nach den Spezialgesetzen vom 11. August 1855 zu bestrafenden Vergehen, sofern sie nicht mit höherer als dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe bedroht sind, daraus wegzulassen sind; ingleichen sind die von den Gerichtsämtern einzureichenden Vierteljahrsübersichten für überflüssig befunden worden. Endlich soll zur Zeit mit Einwendung der statistischen Tabellen Anstand genommen werden, wogegen weitere Vorrichtungen wegen Einrichtung der die Justizstatistik betreffenden Tabellen vorbehalten worden sind. (S. 6. 3.)

Württemberg, Stuttgart, 21. Dez. [Gesetzgebung in Betreff der Israeliten.] Gegenwärtig beschäftigt unsere Juristen die Frage, ob die die Israeliten betreffenden Bestimmungen der Grundrechte des deutschen Volkes durch die neuere württembergische Gesetzgebung aufgehoben seien oder nicht? Der betreffende Paragraph der Grundrechte lautet (§. 16): „Durch das religiöse Bekenntniß wird der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt noch beschränkt.“ Durch die königliche Verordnung vom 5. Oktober 1851, betreffend den Bundesbeschluß über die Gültigkeit der deutschen Grundrechte, wurden die letzteren zwar aufgehoben, allein in einer zweiten Verordnung von demselben Tage ist bestimmt, daß die seit Erlassung der Ministerialverordnung vom 14. Januar 1849 über die Einführung der deutschen Grundrechte eingehaltenen Vorschriften in Betreff der Rechtsverhältnisse der Israeliten bis auf weitere gesetzliche Normirung auch fortan in Anwendung zu bringen seien. Diese Verordnung nun, wird behauptet, habe die Kraft eines Gesetzes und könne daher nur im Wege der Gesetzgebung aufgehoben werden, was bis zur Stunde allerdings noch nicht geschehen ist. (Pr. 3.)

Baden, Karlsruhe, 20. Dez. [Die neue Gottesdienstordnung.] Die hiesige Zeitung veröffentlicht heute folgende Großherzogliche Verordnung:

Friedrich, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem Wir der Gottesdienstordnung, welche Unser evangelischer Oberkirchenrath auf Grund der von Uns genehmigten Beschlüsse der General-Synode von 1855 ausgearbeitet hat, Unsere Bestätigung erteilt, auch gestattet haben, daß dieselbe nunmehr zur Anwendung gebracht werde, haben Wir Uns über die Art und Weise der Einführung Vortrag erstatten lassen. Dem Uns vorgelegten Entwurf einer Einführungsverordnung erteilen Wir hiermit Unsere Genehmigung und wollen, daß nach den darin aufgestellten Grundfäden verfahren werde. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Gegenstandes fühlen Wir Uns jedoch bewogen, zur Beseitigung jeden Zweifels über Unsere Absichten, dabei noch Folgendes besonders zu erklären:

1) Die einfache Form der Gottesdienstordnung ist, wie dies auch von der General-Synode beantragt und in Unserm höchsten Bescheid vom 14. Februar 1856 ausgesprochen worden, die allgemein gültige, nur sie ist zur allgemeinen Einführung bestimmt. Die ausführlichere oder erweiterte Ordnung ist nur gestattet, damit solche Gemeinden, welchen eine entwickeltere liturgische Form Bedürfnis ist, ihre Befriedigung finden können. Dieselbe soll daher nur da zur Anwendung kommen, wo es von der Gemeinde gewünscht und von dem Oberkirchenrath noch besonders genehmigt wird.

2) Die Gefühle und Wohnheiten der Gemeinden sollen gebührende Berücksichtigung finden. Wir werden daher keinerlei Zwang zulassen und da, wo nach vorausgegangener Belehrung gegen einzelne Bestimmungen der neuen Ordnung noch Bedenken obwalten, geeignete Abänderungen zuzulassen, oder auch gestatten, daß die beanstandeten Bestimmungen vorerst ausgesetzt bleiben.

Wir erwarten von den Geistlichen, daß sie in dem Geiste der Milde und der Rücksicht für die Wohnheiten und Wünsche der Gemeinden vorzudringen, von den Gemeinden, daß sie mit vertrauensvollem Sinne entgegenkommen, und bitten zu Gott, Er wolle die neue Ordnung der unirten evangelischen Kirche des Landes zum Segen gereichen lassen. Mit dem Vollzug dieser Unserer Allerhöchsten Entschliesung wird Unsere oberste evangelische Kirchenbehörde hiermit beauftragt.

Gegeben zu Karlsruhe, den 20. Dezember 1858. (gez.) Friedrich.

Frankfurt a. M., 21. Dez. [Vom Bundestage.] Aus dem Bericht über die Bundestags-Sitzung vom 16. d. ist noch Folgendes hervorzuheben: Die k. bayrische Regierung ließ, von der Ansicht ausgehend, daß dem sich immer dringender darstellenden Bedürfnisse eines gemeinsamen Handelsgesetzbuches möglichst bald Abhilfe zu schaffen sei, und daß der aus zweimaliger Lesung in der Handelsgesetzgebungs-Kommission hervorgegangene Entwurf der vier ersten Bücher des Handelsgesetzbuches das eigentliche Handelsrecht vollständig enthalte und ein abgeschlossenes Ganzes bilde, denselben auch allgemein als ein gelungenes Werk betrachtet werde, den Antrag stellen: „Es wolle die Bundesversammlung 1) die sämtlichen höchsten und hohen Bundesregierungen einladen, sich darüber erklären zu wollen, ob sie den aus der zweiten Lesung hervorgegangenen Entwurf der ersten vier Bücher des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches sofort, so wie derselbe liegt, oder unter welchen Modifikationen einzuführen geneigt seien, und 2) gleichzeitig für den Fall, daß die Einführung dieser vier Bücher, so wie sie liegen, eine allgemeine Geneigtheit nicht finden sollte, die desfalligen höchsten und hohen Regierungen erjuchen, ihre speziellen Bedenken gegen den festgestellten Entwurf mit solcher Beschränkung abgeben zu wollen, daß die, so weit möglich, aus den früheren Mitgliedern bestehende Kommission bis zu Ostern 1859, — unter dann eintretender Aussetzung der Seerechts-Konferenzen, — in Nürnberg zur definitiven Feststellung der ersten vier Bücher in einer auf die Prüfung der geltend gemachten speziellen Bedenken beschränkten dritten kurzen Lesung zusammenzutreten kann.“ Die Berathung über diesen Antrag wurde auf die nächste Sitzung anberaumt.

Hamburg, 20. Dez. [Feuersbrunst.] In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag um 1 Uhr brach im Bleichergang Nr. 15, im Hause des Küpermeisters Schmidt, ein Feuer aus, welches gleich in seinem Entstehen mit einer ungemeinen Heftigkeit auftrat und unstreitig das größte Feuer seit dem großen Brande von 1842 gewesen ist. Genährt durch den vorhandenen Brennstoff, griff es mit solcher Behemung um sich, daß Herr Schmidt und dessen Frau mit ihren beiden Kindern kaum das Leben retteten, während vier ihrer Gefellen und der Hausknecht mehr oder minder schwer verlegt wurden. Einer der Gefellen suchte sich durch einen Sprung aus der vierten Etage zu retten, welcher den Bruch beider Beine veranlaßte; ein anderer erlitt eine starke Verletzung des Schenkels; die beiden anderen wurden minder schwer verlegt; indessen mußten sämtliche vier dem Krankenhause übergeben werden, wogegen der Hausknecht mit einigen Brandwunden davon kam. Dieser und Hr. Schmidt wurden noch in der Nacht von Herrn Aktuar Dr. Homann vernommen. Das Feuer, welches bis 4 1/2 Uhr währte und von dem heftigen Südostwinde begünstigt wurde, legte vier Häuser in Asche; das fünfte wurde nur theilweise zerstört. Die Gefähr für das dicht dabei liegende Eichholz, sowie für die nahe Nikolaistraße, war nicht gering, wie denn auch an beiden Stellen Giebel und Dächer in Brand geriethen. Der Feuerregen war so stark, daß die Mittel der Löschmannschaft bei dem im Eichholz in Thätigkeit gesetzten Spritzen mehrere Male braunten. (S. S.)

Essen, Kassel, 21. Dez. [Ein Phänomen.] Am 16. d. Nachmittags wogte eine angstfüllte Menschenmenge in der Königsstraße. „Feuer! Feuer!“ tönte es halblaut, und man sah wirklich über die Häuser hinweg das Dorf Tringshausen wie in lichten Flammen stehen. Das Spritzenhaus geöffnet und die Spritzen in Bereitschaft gesetzt. Da zeigte es sich, daß die Sache optische Täuschung, das Ganze eins der seltensten und schönsten Naturphänomene, eine Sonnenpiegelung sei. Das Schauspiel war so natürlich und schrecklich schön, daß man den fürchterlichsten Brand vor sich zu sehen glaubte. Niemand hier erinnert sich, etwas Ähnliches gesehen zu haben. Die ganze Erscheinung dauerte etwa eine halbe Stunde.

Schleswig, Eternförde, 20. Dezbr. [Dänisches Treiben.] Bei einer in diesen Tagen vom hiesigen Magistrat vorgenommenen Wahl zur Präsentation von drei Kandidaten für das hiesige Diakonat wurde von dem konstituirten Bürgermeister auf den Wunsch der Senatoren, einen am Orte beliebigen Kandidaten vorgeschlagen zu sehen, die Bemerkung gemacht: „derselbe könne nicht präsentiert werden, weil er in der schleswig-holsteinischen Armee gedient.“ Ob die Senatoren trotzdem bei ihrem Wunsch beharrten und überstimmt wurden, weiß man nicht, bedauert aber, daß sie nicht gegen diese Aeußerung protestirt, die Wahl unterlassen und sich bei dem Ministerium beschwert haben. Dann würden wir wissen, ob man höhern Orts die unbedingte Amnestie unsers Herzogs, des Königs von Dänemark, auch so deute, wie es dem konstituirten Bürgermeister, Grafen Schack, gefällt. Freilich ist es bekannt, daß Graf Schack, als geborner und entschiedener Eiderdäne, lieber einen in der dänischen Armee, wenn auch als Markender, gebienten dänischen Diakonus hier sähe, als einen deutsch gebornen Schleswiger, von dem sich nicht erwarten läßt, daß er in seinem geistlichen Stande Politik treibt. Dem konstituirten Bürgermeister

scheint in der That das Politmachen eines jeden Beamten um so unumgänglicher, je mehr er einsieht, wie schwer es ist, den Eternförden dänische Sympathien beizubringen. Glaubt er etwa, in seiner Garde, als Gardesvogt, unter den Gutsherren hierin Fortschritte zu machen, so irrt er sich sehr. Auch unsere ländliche Bevölkerung ist nie deutscher gewesen, wie gerade jetzt. Hoffentlich werden die holsteinischen Stände bei ihrer demnächstigen Zusammenkunft ein Wort auch für uns einlegen und vor allen Dingen im Interesse unserer Landesuniversität darauf halten, daß derselben ihr altes Recht zu Theil wird, dem zufolge im Herzogthum Schleswig nur Beamte angestellt werden, die in Kiel studirt haben. (N. P. 3.)

Großbritannien und Irland.

London 20. Dez. [Der Brief des Präsidenten Buchanan] an die Patrioten von Pittsburg (s. u.) veranlaßt die „Times“ zu folgenden Bemerkungen:

Vor wenigen Jahren noch wurde die große Republik der Vereinigten Staaten und nicht nur von Herrn Bright, sondern von allen unseren öffentlichen Charakteren liberaler Färbung als Muster vorgehalten. Seitdem haben wir Amerika näher kennen gelernt. Reisende aller Nationen und politischen Anschauungen haben die Vereinigten Staaten besucht und selbständig beobachtet. Sie haben sich nicht durch die näselnde Tonart von Neuengland abstoßen und nicht durch die ungeschickten Manieren des Bestens anwidern lassen. Sie blickten mit duldsamen Augen auf die Repetirpistolen und Bowidolche des Südens. Was sich nur als Entschuldigend für ein junges Geweinigen vorbringen läßt, fand in ihren Schriften und mündlichen Aeußerungen eine Stelle. Aber die Schlussfolgerung ist überall dieselbe. Sie bewundern den materiellen Aufschwung des Landes; Alles, was Amerika mit Recht in Anspruch nehmen kann, erkennen sie ihm gern und selbst begeistert zu; aber Alle, gleichviel, ob sie Engländer, Franzosen oder Deutsche sind, legen Zeugniß ab, daß in der Politik die amerikanischen Zustände sich zu ihrem Nachtheil geändert haben. Dies ist jetzt in England eine so anerkannte Thatsache, daß selbst unsere demokratischen Reformer von Amerika in einem apologetischen Tone reden. Es ist noch ein junges Land, heißt es; die Leute sind etwas herb; stark ist die Vermischung von Irländern und Deutschen u. dergl. m. Aber leider sind Verbeil und gelegentliche Faustrechtthug nicht die schlimmsten Fehler, die man amerikanischen Gesetzgebern nachsagt, und wir finden, daß in den Vereinigten Staaten kein geringerer Mann als der Präsident selbst die heutigen Zustände mit Besorgniß betrachtet. Nur, es fehlt ohne Zweifel auch uns in England nicht an Uebelständen, und falls wir uns eine Bemerkung über Herrn Buchanan's Brief erlauben, so antworten uns die amerikanischen Patrioten gewiß mit dem guten Rath, vor der eigenen Thür zu fegen, und mit dem Spruchwort, daß, wer in einem Glashaufe wohnt, nicht mit Steinen werfen sollte. Wir wissen, daß bei unseren Wahlkämpfen nicht gerade die größte Keinheit der Welt herrscht, und daß die Betreibung der Wahlen durch Geldmittel“ bei uns leider nur zu alltäglich ist. Dennoch würde kein englischer Staatsmann in dem Tone Herrn Buchanan's sprechen. Selbst dem flagenreichsten Tory würde es nicht einfallen, den Zerfall des britischen Reiches und die Begründung eines Militarismus in Folge steigender Volkseitelheit zu prophezeien. Unsere öffentlichen Männer aller Parteien sprechen sich nie anders als hoffnungsvoll und zufrieden aus. Unsere Uebel sind im Schwinden begriffen, während die der Neuen Welt, nach dem Ton der Gesellschaft Americas zu schließen, im Wachsthum sind. Andererseits hat England in der Achtung rechtlicher und aufrichtiger Amerikaner nie so hoch gestanden wie jetzt. Vor wenigen Jahren noch galt ihnen alles Englische für veraltet, bornirt und nur einer Nation von Großmüthen würdig. Das alte England „avancirte rückwärts“. Jetzt hingegen dämmert ihnen ein Licht auf, und sie beginnen unsere Männer und Staatseinrichtungen, den hohen Ton, der unser Parlament auszeichnet, und das unbestechliche Rechtsgefühl unserer Tribunale zu würdigen. Mit Einem Wort, durch die Giebigung der letzten 30 Jahre haben wir uns von dem Nachtheil erholt, in welchem wir früher den Amerikanern gegenüber standen, während sie, auf die Vorzüge des Republikanismus und des Elementarunterrichts bauend, keinen Versuch machten, auf irgend einem Gebiete menschlichen Wirkens einen hohen Maßstab einzuführen. Lesen und schreiben kann dort Jeder, aber schmerzlich empfindet man den Mangel an wahrhaft hoher Bildung. Politiker giebt es überall im Ueberfluß, aber kaum ein lebender Amerikaner hat sich als Politiker einen europäischen Ruf errungen. In unseren beiden Parlamentshäusern kann man 30 oder 40 Männer herzaßeln, deren Namen in Paris, Berlin, Petersburg oder Newyork einen eben so bekannten Klang haben, wie zu Hause. Aber wer weiß etwas von den Verhältnissen des Washingtoner Senats oder Repräsentantenhauses? Den jeweiligen Präsidenten und die Mitglieder seines Kabinetts findet man gelegentlich in den Zeitungen erwähnt, aber so wie sie aus dem Amte scheiden, sinken sie, für das Auge Europas wenigstens, in vollkommene Dunkelheit zurück. Ist dieses kluge Gleichmaß alles Strebens und Wirkens nicht die natürliche Folge eines Systems, durch welches der Pfad zur politischen Auszeichnung für einen Mann von Ehrgefühl und Bildung so abstoßend wird, daß nur Leute einer untergeordneten Klasse ihn betreten mögen?

[Die Beschwerden der Schiffseigner] werden, im Gegensatz zu „Times“ und „Daily News“, vom ministeriellen „Morning Herald“ in Schutz genommen. „Auf der Themse, vor unseren Augen, bemerkt dies Blatt, liegen ausländische Schiffe und laden britische Produkte, um sie nach britischen Kolonien zu fahren. Im Orient aber liegen britische Schiffe müßig; in Liverpool feiern britische Schiffe zum Betrage von 96,000 Tonnen. Im britischen Rhedergewerbe sind beinahe 80 Millionen Pfd. St. angelegt, wovon 21 Millionen Matrosen- und Handwerker-Lohnung repräsentiren. Es handelt sich nicht um Freihandel oder Schutzoll, da die Fracht für umfangreiche Waaren am Ende dem Konsumenten wenig Unterschied macht, sondern es handelt sich um die einfache Frage, wie man die Handels-Marine Englands vor der Gefahr völligen Untergangs bewahren kann. Wenn an der Theorie Derjenigen, welche die Schiffahrts-Akte überreilt abschafften, nur ein Segen Wahrheit wäre, so hätten sie die Gegenseitigkeits-Klausel gar nicht nötig gehabt. Eine billigere Forderung, als daß diese Gegenseitigkeit jetzt endlich erzwungen werde, kann es nicht geben. Die Schiffseigner sollten jedoch ihre Bittschrift nicht an die Krone, sondern an das Parlament richten, denn von diesem hängt die faktische Lösung ab.“

[Rußlands Konkurrenz in Asien.] Die großen Anstrengungen, welche Rußland macht, um seinen Verkehr mit Central-Asien und den westlichen und nördlichen Theilen von China aufrecht zu halten, hält hier die allgemeine Aufmerksamkeit der Handelswelt rege. Man weiß, daß dieser Gesichtspunkt bei der Ausdehnung der Dampfschiffahrt auf dem Kaspiischen Meere und bei der Errichtung der transkaspischen Gesellschaft maßgebend war. Man weiß, daß Rußland es auf eine Konkurrenz mit den britischen Fabrikanten, besonders mit den Wollenwaaren-Manufacturisten auf den chinesischen Märkten abgesehen hat. In Rußland glaubt man auf der Grundlage der älteren Beziehungen trotz der Vortheile, welche den Engländern der Elgin'sche Vertrag gesichert hat, konkurriren zu können. Briefe an die Editoren weisen bereits voller Besorgnisse auf den Verkehr der nördlichen Macht mit Bokhara, Khiva und Kofan hin, auf die Zufuhren, welche nach den Plagen jener Länder an baumwollenen und wollenen Waaren gehen, und für welche rohe Baumwolle, Seide, Pelzwerk und andere Produkte ausgetauscht werden. Man unterläßt deshalb nicht, die englischen Fabrikanten auf die reichen Fundgruben, welche jene Länder in den genannten Produkten darbieten, hinzuweisen. In der That kann die Kaspiische Kompagnie mit der ausgebildeten Seeschiffahrt Englands auch nach jenen Märkten hin einen Wettstreit nicht wagen; was Rußland voraus hat, ist die Kenntniß jener

Märkte. Haben wir diese erlangt, so kann kein Zweifel sein, daß diese für unsere Wollwaaren ein großes Absatzgebiet und zugleich eine unerlöschliche Bezugsquelle für Rohstoffe darbieten werden. (B. 3.)

[Die Verhaftungen in Irland.] Die schnell auf einander folgenden Verhaftungen in Irland erregen hier großes Aufsehen. Die Penny-Blätter der Friedensfreunde, welche den Mördern in Indien das Wort redeten, stehen auch schon bereit, für alle jene einzustehen, die, so heißt es wenigstens, das Heil Irlands von amerikanischen Freiweibern erhoffen. Milner Gibson, der eben erst die Kritik über Frankreich, demuzirkte und Orbu verschenken will, weil es Geld kostet, spricht vielleicht demnächst für die Abtretung Irlands an Walker, Hemmingen u. Komp., weil diese Herren Revolver im Gürtel führen. So viel Menschenverstand bei solcher Beschränktheit, so viel prinzipieller Liberalismus mit solch immenser Habsucht gepaart, ist gewiß noch bei keiner Partei, wie bei diesen Manchester-Leuten zu Tage gekommen. Mr. Gibson sprach freilich anders, als er Unterstaatssekretär war; aber es ist doch nicht möglich, sie alle zu Unterstaatssekretären zu machen.

Frankreich.

Paris, 20. Dez. [Tagesnachrichten.] Nach dem Nord hatte der Prinz Napoleon mit dem Abgesandten der englischen Regierung in der Negefrage, Herrn Rogers, eine lange Unterredung in Gegenwart des Herrn Benedetti. Ueber das Ergebnis ist nichts Gewisses zu sagen; es heißt, daß, wenn die Werbungen fortgesetzt werden, eine besondere Centralbehörde zur Ueberwachung in Paris eingesetzt werden soll. — Der Rath für Algerien ist von dem Prinzen Napoleon mit einer Rede voll guter Wünsche für seine gedeihliche Wirksamkeit eröffnet worden. Wie man hört, hat sich der Rath in drei Sektionen getheilt, deren erste sich mit den öffentlichen Arbeiten zu befassen hat mit dem Ausschluß der Eisenbahnen, die der zweiten Sektion unter dem Vorsitze Buitry's zugewiesen sind. Die dritte unter dem Vorsitze Victor Foucher's hat es mit den besonderen Aufgaben der Kolonisation zu thun. — Der „Flottenmoniteur“ enthält folgende Mittheilung: „In Folge der beim Marineministerium eingelaufenen Nachrichten über die feindseligen Gesinnungen der Riffianer, welche gedroht haben sollen, alle christlichen Schiffe zu plündern, werden die Schiffahrer aufgefordert, sich dem Kap Tres-Forcas nicht zu nähern und sich mindestens in einer Entfernung von 12 Meilen von den Riffküsten zu halten.“

[Großfürst Konstantin] ist heute Nachmittags um 1 1/4 Uhr (wie schon gemeldet) in Paris angekommen. Auf dem Elyoner Bahnhofe wurde er von der russischen Gesandtschaft empfangen. Der Chef derselben, Graf Kisseleff, befand sich im Gefolge des russischen Prinzen, dem er bis nach Toulon entgegengeereit war. Vom Bahnhof begab sich der Großfürst nach der russischen Gesandtschaft, wo er während seines Aufenthaltes in Paris wohnen wird. Der Prinz Napoleon stattete dem Großfürsten sofort eines Besuchs ab. Die letzte Nacht verbrachte der russische Prinz in Fontainebleau bei dem Fürsten Trubekoi, Schwiegervater des Grafen Drloff. Beide begleiteten den Prinzen nach Paris. Das Gefolge desselben besteht im Ganzen aus 14 Personen. Der Prinz wird, dem Vernehmen nach, bereits morgen um 8 Uhr Abends Paris wieder verlassen, um sich nach Toulon zurückzubegeben. Die russische Flotte, auf der sich der Großfürst von Nizza nach Toulon begab, kam am 17. d. in letzterer Stadt an. Die französische Mittelmeerflotte war zum Empfange der Russen in Schlachordnung auf der Rhebe aufgestellt. Der Prinz stieg in der Seepräfectur ab und besuchte dann die Baronin du Bourdieu, Wittve des französischen Admirals, der ihn bei seinem Aufenthalt in Toulon offiziell empfangen hatte. Der Prinz besuchte hierauf die Bretagne. Des Abends war großes Banket zu seinen Ehren. Der „Mour“ brachte den Prinzen am 18. nach Marseille. Er wurde dort von den Behörden feierlich empfangen und setzte seine Reise fort, nachdem er den Hafen besucht hatte. Heute Abends speist der Großfürst in den Tuilerien. Am zwei Uhr stattete er dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch ab. Von den Tuilerien begab er sich nach der Gesandtschaft zurück, um die Russen von Auszeichnung zu empfangen. Heute Abends besuchte derselbe die große Oper, wo er sein Intonito beibehält. (Er reist bekanntlich seit Marseille unter dem Namen eines Admirals Romanoff.) Morgen, vor des Prinzen Abreise, ist großes Diner auf der russischen Gesandtschaft, zu dem mehrere französische Minister eingeladen worden sind.

[Die Trappisten in Algerien.] Ein algerisches Blatt veröffentlicht eine Petition, unterschrieben von einer Menge Landwirthe und Destillateure in Algerien, welche sich über die Konkurrenz der Trappisten beklagen. Diese Bittsteller geben sich nämlich hauptsächlich mit der Kultur wohlriechender Pflanzen und der Fabrication von Essenzen ab; mit dem Beistande der Kolonialbehörden und mit großen Opfern haben sie diese neue Industrie geschaffen und mit eigenen Mitteln die Ländereien gekauft oder gemietet, welche sie mit kleinen Kapitalien ausbeuten. Die Trappisten haben dagegen von der Regierung bedeutende Ländereien mit einem unschätzbaren Gewässer erhalten. Außerdem hat ihnen die Regierung lange Jahre hindurch eine beträchtliche Anzahl von Soldaten für den Feldbau geliehen, und mittelst in Frankreich angestellter Sammlungen sollen sie bedeutende Summen zusammengebracht haben, welche zur Gründung ihres prächtigen Besitzthums dienten. Die Bittsteller erklären, daß unter solchen Umständen der Konkurrenzstreit nicht auszuhalten ist, und sie in 2 oder 3 Jahren ruiniert sein werden, wenn die Drigkeit ihnen nicht zu Hülfe kommt. Dann werden die ehrwürdigen Väter in Besitz eines äußerst vortheilhaften Monopols sein; zum ersten Male wird ein Kloster eine Brennerei werden und katholische Priester sich mit der Anfertigung und dem Verkauf der Essenzen befassen, welche ausschließlich für die Toilette bestimmt sind. Die Bittsteller schließen, indem sie den Präfecten ersuchen, diesem Mißbrauche ein Ende zu machen. Die „Débats“ machen auf die Eigenthümlichkeit dieses Verlangens aufmerksam; es existirt nämlich durchaus kein Gesetz, welches der Geistlichkeit den Handel verbietet; die Bittsteller müssen sich daher auf das kanonische Recht und die Beschlüsse des Tridentiner Konzils berufen, worin ausdrücklich steht: „Handel und Gewerbe sind den Mitgliedern der Geistlichkeit nur so weit gestattet, als dieselben zu ihrer Ernährung erforderlich sind.“

[Die Negefrage.] Die Nege-Kommission schlägt die Ernennung eines „General-Immigrations-Kommissars“ und von vier Inspektoren vor, welche an den afrikanischen Küsten die Nege-

aufserordentliche Budget bewilligt der Regierung, auf acht Jahre vertheilt, 2000 Millionen Behufs Ausbesserung, Vollenbung und Anlage von Chauffeen, Kanälen, Leuchtthürmen u. s. w., Vermehrung des Kriegs- und Marinematerials, Herstellung der Kirchen, Gefängnisse, Spitäler, Antislavale u. s. w.

[Das Budget, Arbeiten der Cortes.] Vorgestern theilte der Finanzminister, nachdem die verschiedenen Sektionen durch das Loos gebildet worden waren, dem Kongresse den Budgetentwurf für 1859 mit. Nach demselben werden (wie bereits kurz gemeldet) die ordentlichen Ausgaben auf 1,786,662,787, die Einnahmen auf 1,794,731,800 Reales angesetzt, so daß nach dem ministeriellen Voranschlage ein Ueberschuß von etwa 8 Mill. Realen sich herausstellt. Die außerordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 2 Milliarden, die zu gleichen Theilen auf die nächsten 8 Jahre von 1859 an vertheilt werden sollen. Davon sind 1000 Mill. dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, 450 der Marine, 350 dem Kriegs- und 70 dem Justizministerium, 70 dem Departement des Innern und 60 dem der Finanzen überwiesen. Zur Eröffnung dieses Credits von 2 Milliarden werden als Garantien verwendet der ganze Ertrag der zu verkaufenden Staatsgüter und die 20 Prozent, welche dem Staate aus dem Verkaufe der Gemeindegüter zufallen. Ferner zwei Drittel der übrig bleibenden 80 Prozent der Nationalgüter zu Gunsten des Staates ausgestellten Obligationen. Sollte dies nicht zur Deckung der zwei Milliarden außerordentlichen Ausgaben hinreichen, so würde man Kassenscheine zu 6 Proz. ausgeben. Sie würden durch den Verkauf der Nationalgüter amortisirt. Jedes Jahr muß die Regierung den Cortes Rechenschaft über die Verwendung der aus dem Verkaufe dieser Güter herrührenden Summen ablegen. — Der „Correspondencia Autografa“ zufolge werden die Cortes sofort nach ihrer definitiven Konstituierung sich zu beschäftigen haben: mit dem außerordentlichen Budget der öffentlichen Arbeiten, mit dem Preßgesetze, mit der Zehent-Ablösung, mit der Art der Bezahlung der Eisenbahnen gewährten Subvention, mit den Gesetzen über Municipal- und Provinzialverwaltung, über die Desamortisirung und mit den Mitteln zur Gehbung des Staatscredits. (R. 3.)

[Der Protestantismus], welcher zur Zeit der Reformation in Spanien ziemlich festen Fuß gefaßt hatte, aber vollständig wieder ausgerottet worden war, hat seit einigen Jahren abermals Boden zu gewinnen gesucht, worüber in dieser Zeitung bereits in Nr. 71 Jahrgang 1856 die ersten Anfänge mitgetheilt wurden. Seitdem hat trotz aller Verbote und Wachsamkeit die Verbreitung von Bibeln, neuen Testamenten und sonstigen evang. Schriften nicht unterdrückt werden können, obwohl es an strengen Maßnahmen nicht mangelte; vielmehr haben dieselben, wie es scheint, nur umso mehr Aufmerksamkeit dem Protestantismus zugeführt. Nach Mittheilungen verschiedener Blätter, besonders des schottischen Blattes „religiöse Woche“, sind in den letzten zwei Jahren über 100,000 evang. Schriften verbreitet worden. Die Bibeln vermehren sich trotz aller gegen sie erlassenen Edikte, und das Volk scheint ein großes Verlangen nach diesem Buche zu empfinden. Mehrere größere Missionsreisen evangelisch gewordener Spanier haben dazu gedient, den Samen des Protestantismus weithin durch das Land auszustreuen, und die Versammlungen zur Erklärung der Bibel, die aber der Verfolgung wegen streng geheim gehalten werden müssen, sind ebenfalls von großem Erfolge. Außerdem suchen alle, die diesem Glauben beigetreten sind, selbst Frauen, die Personen ihrer nächsten Kreise mit den Lehren der Bibel bekannt zu machen, und sogar Militärs besaßen sich mit der Verbreitung von Bibeln. Auch die päpstliche Proclamation von der unbesleckten Empfängniß der Jungfrau Maria hat eine Anzahl Personen bewogen, sich dem Protestantismus anzuschließen.

[Eine Depesche] vom 20. Dez. meldet: Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret, wonach in Madrid unter dem Patronate des Königs eine Basilika „zur unbesleckten Empfängniß“ gebaut werden soll. — In dem Adress-Entwurfe der Abgeordnetenkammer auf die Thronrede ist allen von der Regierung dargelegten Ideen Beifall gezollt. — Der Graf von Paris, welcher am 17. Dezember zu Sevilla anlangte, wurde zu San Lucar vom Herzoge von Montpensier empfangen.

Portugal.

Lissabon, 6. Dez. [Franzosenhaß und Mädchenschulen.] Die liberale Assoziation zur Gründung von Mädchenschulen hat ihre zweite Sitzung im Theater Donna Maria II. gehalten. Der Präsident dieser Assoziation ist ein Priester; eine Dame verlangte das Wort und beantragte, daß keine Lehrerin einem religiösen Orden angehören dürfe. Dieser Antrag fand rauschenden Beifall. Ebenso eine Rede des Chef-Redakteurs des „Portuguez“: „Ich verlange, daß der Unterricht wahrhaft religiös sei, und daß er folglich keinen geistlichen Lehrerinnen anvertraut werde. (Bravo.) Niemals hat es in Portugal eine Demoralisation gegeben, wie heuer in Frankreich, diesem Musterlande, wo man die Lehrerinnen für unsere Mädchenschulen holt.“ Ein anderer Redner, Herr Vincent Ferrer, äußerte u. A.: Ein so kleines Land, wie Portugal, kann keine Lehrerinnen dulden, welche einer Nation angehören, die uns erst vor Kurzem die bekannten Beweise ihrer Sympathie gegeben hat. Unseren Statuten muß ein Manifest vorgehen. Es handelt sich nicht bloß um die Anstellung von Lehrerinnen für das weibliche Geschlecht, sondern noch um andere Dinge, in Betracht der Thatsache, daß die Frau die Welt beherrscht.“ Hierauf wurden die Statuten genehmigt und eine Kommission zur Entwerfung des Manifestes ernannt. (R. P. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Dez. [Die Ministerkrisis; Nachrichten aus Dschehdah und Mekka.] Ueber die bereits telegraphisch erwähnte Ministerkrisis schreibt man der „Independence Belge“, daß Ali-Pascha am 10. wirklich seine Entlassung eingereicht hätte, indessen wäre der Sultan bei Besetzung des Bezirats auf große Schwierigkeiten gestoßen, indem nach einander Namik, Pascha von Egypten, Mustapha, Pascha von Kandia, und Suad-Pascha ablehnten. Man hoffte jedoch, daß Suad-Pascha schließlich zur Annahme bewegt werden würde, und alsdann würde Ehem-Pascha das Ministerium des Auswärtigen übernehmen, das er schon unter Reschid-Pascha verwaltet hatte. — Nachrichten aus Dschehdah bestätigen, daß Namik-Pascha den Kadi und 10 angesehenen Kaufleute der Stadt verhaften ließ. Diese Nachricht erregte in Konstantinopel begreiflicherweise ungeheure Sensation. Dem „Days“ zufolge ist nicht nur Namik-Pascha als Gouverneur der Hedjaz durch Ali-Pascha von Damaskus ersetzt worden, sondern wird auch eine Verlegung sämtlicher Militärkommandeure in Dschehdah stattfinden. Der neue Scherif von Mekka hat an die Ulemas und Notabeln eine sehr beruhigende Ansprache gehalten, in der er ihnen auseinanderlegte, daß die Christen durchaus nichts gegen die mohamedanische Religion unternehmen würden, und daß die Muhamedaner in Folge dessen auch die Rechte der Christen respektiren müßten. Jede Vergebung gegen dieselben würde in Zukunft aufs Strengste gestraft werden (V. o.)

Rußland, 2. Dez. [Eine Verschwörung.] Seit längerer Zeit waren bereits Gerüchte über eine neue gegen den Fürsten von Serbien gerichtete Verschwörung in Umlauf, während von anderer Seite versichert wurde, daß das Leben der Serben, die aus Anlaß der vorjährigen Verschwörung in der genannten Stadt internirt sind, durch gedungene Hände bedroht wäre. Die mittlerweile erfolgte Inhaftirung einiger Serben und eines aus Weiskirchen gebürtigen österreichischen Unterthans Namens G. Putnik verweist endlich über die Thatsachen selbst ein helleres Licht. Putnik war auf Veranlassung eines gewissen Mi-

sch in Oktober d. J. nach Rußland gekommen und dort mit dem internirten Senator Daun Janowicz (Natha) bekannt geworden. Dieser, einer der am meisten in dem serbischen Attentat Kompromittirten, bewog durch Bestechung den erwähnten Putnik, vor dem Statthalter von Rußland, Semail Pascha, die Auslieferung zu deponiren, er sei von dem Fürsten von Serbien gemonnen worden, den Daun Janowicz und den gewesenen Senatspräsidenten Stefan Stefanowicz (Zenk) zu ermorden. Zugleich gab er die beiden Serben Miosch und Handjich Stefan als seine Helfershelfer an. In der weiteren Untersuchung stellte sich jedoch die vollständige Unrichtigkeit der Aussagen Putniks heraus, und wurde dieser als österröcherlicher Unterthan an die zuständige k. k. Behörde ausgeliefert, seine angeblichen Mitverschworenen aber, welche von der ganzen Sache nichts wußten, auf freien Fuß gesetzt. Uebrigens hat der Vorfall einen bösen Eindruck gemacht, und man glaubt, daß mehrere der Internirten nach Adrianopel, dem anfänglich für sie bestimmten Aufenthaltsorte transportirt werden dürften.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 7. Dez. [Bewerber um das Hospodariat.] Die Liste der wirklichen Bewerber um das Hospodariat schrumpft auf ganz wenige Namen zusammen. Es figuriren auf derselben die Brüder und Erhospodaren Georg Bibesco und Varbu Stirben, welche von der konservativen Partei gestützt werden. Die Partei Ghita gedachte früher Janko Ghita, Fürsten von Samos, und die liberale Partei den Nikolai Golesto als Kandidaten aufzustellen. Da aber die neue Verfassung für die Wählbarkeit zum Hospodariat Bedingungen vorschreibt, welche diese beiden Herren ausschließen, so wollen beide Parteien ihre Stimmen auf Jean Kantakuzino übertragen. (R. 3.)

Italien, 1. Dez. [Das preussische Konsulat.] Das amtliche Gesetzbuch der Regierung veröffentlicht die Note, welche das preussische Konsulat an das Staatssekretariat der Moldau gerichtet hat. Diese Note, die vom 22. Nov. datirt ist, meldet, daß das preussische Konsulat beschlossen habe, vom 1. Jan. 1859 an seine sämtlichen Stasojien in der Moldau abzuschaffen. Zur Ausführung dieser Maßregel nimmt das Konsulat die Beihilfe des Staatssekretariats in Anspruch und bemerkt hierzu: „Da die den vereinigten Fürstenthümern Moldau und Walachei ertheilten neuen Institutionen zur Öffnung auf Reformen berechneten, indem sie die Justizpflege verbessern, so erwartet das Konsulat in Folge der Abschaffung der Stasojien, daß die Regierung dieses Fürstenthums fortan der aufrichtigen und unparteiischen Fürsorge der Lokalbehörden die Interessen der preussischen Unterthanen bei allen Konflikten empfehlen und den Beamten einschärfen werde, daß sie denselben die Beziehungen, die sie zum Konsulate haben, erleichtern sollen.“

Asien.

Bombay, 25. Nov. [Flüchtige Rebellen in Goa; Ruhe in Sind und Pendschab.] Das einzige Bemerkenswerthe, schreibt der Korrespondent der „Times“ von hier, ist in der Präsidentschaft Bombay die Pazifikation der Sawunt Warri Desfah's, die bekanntlich von Madras aus gedrängt, in den Distrikt von Goa eingebrochen waren, wohin die Engländer, durch Verträge gebunden, ihnen nicht folgen konnten. Jetzt hat der Gouverneur von Goa den Engländern die Thore zur Verfolgung geöffnet, und die Folge davon ist, daß sich die rebellischen Flüchtlinge am 23. in Goa ergaben. — Der Korrespondent von „Daily News“ schreibt unter Anderem: In Sind, im Pendschab und sonst in Indien (Auch natürlich und die angrenzenden Theile Central-Indiens ausgenommen) herrscht vollständige Ruhe. Die kalte Jahreszeit hat eben begonnen und verspricht angenehm zu werden. Die Eingeborenen (in Bombay) wollen zur Erinnerung an die Ueberrahme der Regierung durch die Königin ein landwirtschaftliches Museum, das den Namen Victoria-Museum führen soll, gründen, und der Plan wird wahrscheinlich zur Ausführung gelangen.

Persien. — [Kerul Khan] hat seine Reformen damit angefangen, daß er den Zmams die Weisung ertheilt, sie hätten sich ausschließlich um ihre geistlichen Angelegenheiten zu kümmern, da kein Fortschritt möglich sei, wenn der Koran überall vorgeschoben werde. Ob Kerul Khan's Stellung fest genug ist, um so rasch und rückwärtslos mit europäischen Ideen aufzutreten zu können, muß die Zeit lehren. Leider pflegen in Persien, wie im Oriente überhaupt, alle jähren Fortschritte zu noch jähren Rückschritten zu führen.

Afrika.

Alexandrien, 8. Dez. [Der Bizetönig; engl. Truppen-transport.] Der Bizetönig ist bereits vor längerer Zeit wohlbehalten von seiner Reise nach Ober-Egypten und nach Kairo zurückgekehrt. — Der Dampfer „Perseverance“ brachte 900 englische Soldaten hieher, die sofort nach Indien befördert wurden; dieselben kamen von Korfu.

Amerika.

Newyork, 4. Dez. [Kirchliche Streitigkeiten.] Aus St. Louis wird von einem Seitenstück zu der Mortara'schen Geschichte berichtet, das indessen glimpflicher abgelaufen ist, als diese. Im Hospital der barmherzigen Schwestern zu St. Louis lag ein 63jähriger Jude (Schiffskapitän, aus Böhmen gebürtig) rettungslos erkrankt darnieder. Als er sich schon im bewußtlosen Zustande befand, wurde ihm, obwohl er durch fortwährendes Kopfschütteln und sonstige Geberden seinen Widerwillen zu erkennen gab, unter feierlichen Cerimonien die Zwangstaufe applizirt. Auch die Proteste eines andern Juden, den jener kurz zuvor inständig gebeten hatte, ihn nach jüdischem Ritus beerdigen zu lassen, blieben unbeachtet, ja man bedeutete dem Manne, daß er nichts mehr hier zu suchen habe, da der Andere jetzt ein katholischer Christ sei. Die Vorsteher der israelitischen Gemeinde suchten Zulaß zu dem Sterbenden zu erhalten, doch ward ihnen dieser von der Priorin rundweg abgeschlagen, und als sie endlich durch lärmende Vorstellungen beim Erzbischofe Zutritt erhielten, war inzwischen der alte Mann und neue Christ par droit de conquête gestorben. Nun ein neuer Streit mit der Priorin über das Begräbniß, ob christlich oder jüdisch. Auch hier wollte die Priorin nicht nachgeben, bis endlich die Israeliten sich an die städtische Behörde wandten und der Bürgermeister (kein „Demokrat“) den Erzbischof Mendril in eindringlicher Weise aufforderte, dieser unwürdigen Farce ein Ende zu machen. Nun hielt man es auf geistlicher Seite nicht für gerathen, die Sache noch weiter zu treiben, und der getaufte Jude wurde von seinen Glaubensgenossen nach jüdischem Brauch begraben. — Uebrigens haben die amerikanischen Protestanten kaum Ursache, über derartige Vorfälle Klage zu führen, denn sie zeigen vorkommenden Falls auch sehr wenig Rücksicht auf Gewissensstrupel Andersgläubiger. So ist hier gegenwärtig eine lebhafteste Agitation im Gange, um das Bibelleben in den vom Staate erhaltenen Elementarschulen zur Zwangssache zu machen. Vergebens berufen sich Katholiken, Juden u. A. auf die Verfassung, welche die absolute Trennung des Staates von der Kirche gewährleistet; vergebens betheuern die Katholiken namentlich, daß es wider ihr Gewissen freie, ihre Kinder die protestantische Bibelübersetzung lesen zu lassen; mit jener einem Ausländer kaum begreiflichen Borniertheit der Anschauung, welche den Angelfachsen hier und drüben eigen ist, bleiben diese darauf bestehen, daß die Bibel jedem Menschen, gleichviel zu welcher Religion oder Konfession er gehöre, das höchste und heiligste Buch sei und

sein müsse u. s. w. Die Leute sind ganz aufrichtig; es ist durchaus nicht bei ihnen die Absicht vorhanden, der Gewissensfreiheit zu nahe zu treten: weit entfernt davon; sie würden sich mit tiefer Enttäuschung gegen die Zumuthung verhalten, daß sie irgend welchen Glaubenszwang auszuüben im Begriffe ständen. Aber sie können positiv nicht einsehen, daß es wirklich Leute geben kann und giebt, die nicht wenigstens in Bezug auf die Grundquelle des Glaubens mit ihnen übereinstimmen. Die Unmasse der größeren und kleineren protestantischen Sekten im Lande mag dieser Meinung Nahrung geben. (R. 3.)

[Der Präsident über die Auflösung der Union.] Bei einem Bankett, mit welchem in Pittsburg in den Vereinigten Staaten am 25. Novbr. der 100jährige Gedächtnistag der Entturmung der Forts Duquesne und Pitt gefeiert wurde, verließ der Vorsitzende ein sehr interessantes Schreiben vom Präsidenten Buchanan, der die Einladung zum Bankett aus Mangel an Zeit ablehnen mußte. Nach einigen Einleitungsworten fährt der Präsident der Verein. Staaten fort:

„Seher Patriot muß sich freuen, wenn er an den beispiellosen Aufschwung denkt, den unser Vaterland seit 100 Jahren genommen hat. Was bei seinem Beginn ein obskures, weit jenseit der westlichen Grenze der civilisirten Welt gelegenes Fort (Pitt) war, ist jetzt zum Mittelpunkt einer volkreichen Handels- und Fabrikstadt (Pittsburg) geworden, die ihre Erzeugnisse großen und blühenden, noch weitlicher gelegenen souveränen Staaten zuwendet, deren Gebiet damals eine ungeheure, unerforschte und stumme Wildniß war. Von dem Standpunkt, den wir erreicht haben, kann der sorgliche Patriot nicht umhin, während er die Vergangenheit überdauert, einen Blick in die Zukunft zu werfen und über die Lage nachzusinnen, in der sich unser geliebtes Vaterland dereinst vielleicht befinden wird, wenn unsere Nachkommen den 200jährigen Gedächtnistag der Entturmung vom Fort Duquesne und Pitt feiern. Wird dann unser ganzes Land einen einzigen geeinigten Staat bilden, einen volkreicheren, mächtigeren und freieren Staat, als es je gegeben hat? Oder wird bis dahin der Staatenbund zerfallen und in Gruppen feindsüchtiger und eifersüchtiger Staaten gespalten sein? Oder ist es nicht möglich, daß vor der nächsten Erinnerungsfeier alle Bruchstücke, erschöpft durch Kämpfe mit einander, sich für immer wieder vereinigt und unter dem Schirm und Schutze eines großen, Alles überschattenden Despotismus gesammelt haben? Diese Fragen, das ist mein fester Glaube, werden mit Gottes Hülfe fastlich von der jetzt lebenden Generation entschieden werden. Bei der Krisis, zu der wir gelangt sind, hängt vom Handeln der heutigen Generation die Aufrechterhaltung der Union nach dem Geist und Buchstaben der Verfassung ab; und ist diese einmal hin, so ist Alles verloren. Die Zeichen der Zeit, ich sage es mit Bedauern, sind nichts weniger als glückverheißend. Im letzten Menschenalter der Republik galt es beinahe für Vanderverrath, das Wort Trennung auszusprechen. Die Zeiten haben sich in trauriger Weise geändert, und ohne Scheu hört man jetzt die Auflösung der Union empfohlen als ein Heilmittel für vorübergehende, wirkliche oder eingebildete Uebel, die sich selbst überlassen im natürlichen Lauf der Dinge von selbst verschwinden würden.“

Unsere Revolutionsväter sind dahingezogen, und die nächstfolgende Generation, die noch durch ihren persönlichen Rath und ihr persönliches Beispiel belehrt gewesen, ist beinahe ganz dahingeschwunden. Das heutige Geschlecht, obgleich jener Leuchte herab, muß, ob es wolle oder nicht, über das Schicksal der Nachkommen entscheiden. Möge es die Union ins Innerste ihres Herzens schließen, möge es jeder Maßregel Widerstand leisten, welche die Bande der Union zu lockern oder aufzulösen droht, mögen die Bürger der verschiedenen Staaten die Gefühle gegenseitiger Güte und Rücksicht pflegen, und mögen Alle den Entschluß fassen, die Union in der Gestalt und dem Geiste, in dem sie sie von ihren Vätern ererbt haben, ihren Kindern und Kindeskindern zu vermachern, und dann wird es mit der Zukunft unsres Vaterlandes wohl bestellt sein. Ich nehme mir die Freiheit, die meinen vorgeordneten Söhnen zuzusetzt, auf ein anderes wachsendes und gefährliches Uebel hinzuweisen. Gleich in früheren Zeiten auch unser Väter in politische Parteien geschieden waren, die oft in scharfen Streit mit einander geriethen, hörten wir doch nie davon, daß ihre Wahlen mit Geldmitteln betrieben wurden. Sollte diese Gewohnheit überhand nehmen, bis zuletzt die Stimmenden wie die Vertreter in den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten und im Kongress angekauft wären, dann würde die freie Regierung in ihrer Quelle vergiftet, und unser Ende wäre, wie die Geschichte beweist, ein Militärdespotismus. Eine demokratische Republik, dies geteilt alle Welt zu, kann sich nicht lange erhalten, wenn sie nicht die Lugend des Volkes zur Stütze hat. Ist dies verdorben und wird das Volk feil, dann nagt ein Wurm an der Wurzel des Freiheitsbaumes, der dann welken und verdorren muß.“

Australien.

[Die Ausbreitung des französischen Einflusses im Stillen Weltmeere] scheint man in Australien nicht grade mit freudlichen Augen zu betrachten. So sagt der „Sydney Morning Herald“: Eine Post von den Tongessischen oder Freundschafts-Inseln bringt uns wieder Kunde von einer Angriffsbewegung, welche die Franzosen auf jene Gruppe gemacht haben. Der eingeborne Gouverneur von Habai wollte zwei französische Priester nicht landen lassen und handelte dadurch dem Vertrage zuwider, in welchem der König der Freundschafts-Inseln den Franzosen jedes Staates die freie Ansiedelung zugestanden und alle Strafen oder Verbote gegen das Befahren des katholischen Glaubens abgeschafft hatte. Die Priester riefen ein französisches Kriegsschiff zu Hülfe. Der Befehlshaber dieses Schiffes bezog sich nicht mit einer solchen Abbitte und Gemüthung, wie er sie in ähnlichen Fällen von einem civilisirten Staat gefordert haben würde, sondern nahm die Gelegenheit wahr, der französischen Mission Vortheile zu erringen, welche sie auf andere Weise nicht hätte erlangen können. Er zwang den König George, nicht nur den Priestern eben so viel Grund und Boden, wie früher der Wesleyanischen Mission zu schenken, sondern ihnen darauf Gebäude desselben Umfangs und Charakters wie die Wesleyanischen zu errichten. Wir wollen hierüber weiter nichts sagen. Aber die Sache ist von Belang als eines der vielen Symptome, daß Frankreich im Südpazifische eine Eroberungspolitik befolgt, auf die es uns noch nicht gelungen ist, die ernste Aufmerksamkeit unserer kolonialen und britischen Herrscher zu lenken. Frankreich hat ein wachsameres Auge auf Alles, was in Central-Pazifischen vorgeht, und ergreift jede Gelegenheit, seinen Einfluß auszubreiten, mit Blitzgeschwindigkeit. Schon hat es eine Postenkette von dem Marquesas bis Neukaledonien gebildet. Großbritannien und Australien sehen rubig zu und halten vielleicht Land und Leute nicht der Rede werth. Sollte aber je die englisch-französische Freundschaft eine Unterbrechung erleiden, so würden sie ihre Nachlässigkeit bitter bereuen.

Aus polnischen Zeitungen.

[Die neue Gerichtsorganisation in Polen], über deren Vorstehen wir, auf Grund einer dem „Gazet“ angeblich aus sicherer Quelle gebrachten Nachricht, in Nr. 98 unserer Zeitung berichtet haben, wird von dem genannten polnischen Blatte nicht mit ungeheiltem Beifalle aufgenommen. Bisher, heißt es dort, war die Civil- von der Kriminalgerichtsbarkeit zum großen Augen des Landes und der Gerechtigkeitpflege geschieden. In der Civilabtheilung bestanden achtzig Friedensgerichte, eins in jedem Bezirke, acht Civiltribunale erster Instanz, und in Warschau ein Appellationstribunal; die zweite Instanz bildete das Appellationsgericht zu Warschau und die letzte das neunte Departement des Senates ebendasselbe. Für die Strafrechtspflege gab es achtzig Unter- und niedere Polizeigerichte, eins in jedem Bezirke und den Friedensgerichten entsprechend, siebzehn Justizpolizeigerichte und vier Kriminalgerichte; in zweiter Instanz erkannte die Kriminalabtheilung des Warschauer Appellationsgerichtes, in höchster aber das zehnte Departement des Senates. — Die

Barb- und Augenbrauen-Erzeugungs-LOHSE's Cydonia-Crème.

Seit einem Jahre hat dieses Mittel einen europäischen Ruf erworben, indem es Tausenden von Herren in ganz kurzer Zeit einen dichten, starken Bartwuchs erzeugt...

Der Bart erhält dadurch jede beliebige Form und jeder harte, rötliche oder verblühene Bart wird feidenweich und erhält die Kopfhaar-Farbe.

LOHSE in Berlin, Säckerstraße 46.

Ami de la tête, Artiste conservateur de Cheveux. Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen...

NB. Um den auswärtigen Herrschaften diesen Artikel echt zugänglich zu machen, bitte ich, sich direkt in frankirten Briefen an mich zu wenden...

Als etwas ganz vorzüglich Gutes, Reelles und entschieden Wirk-sames empfehle ich aus der Fabrik von FAVRE & CIE in Berlin:

Electoral-Seife, zweckmässigste und beliebteste Toilette-Seife für den täglichen Gebrauch, à 5 Sgr.

Multiflora (Pomaden-Crème), zur Beförderung und Kräftigung des Haarwuchses, à 12 1/2 Sgr.

Krystallisirte Haar-Pomade, zur Conservierung eines schönen Haarwuchses, à 12 1/2 Sgr.

Aromatisches Castor-Oel, zur Beförderung und Kräftigung des Haarwuchses, à 10 Sgr.

Balsamische Stangen-Pomade, zur Befestigung der Scheitel und der Frisuren, à 10 Sgr.

Cosmetische Zahn-Pasta, zur Reinigung des Mundes und der Zähne, à 10 Sgr.

Malacca Wasch-Essenz, zur Conservierung und Wiedererlangung einer feinen und reinen Haut, à 10 Sgr.

Aromatische Zahn-Tinctur, zur Kräftigung und Befestigung des Zahnfleisches und der Zähne, à 10 Sgr.

F. Th. Otto in Posen, Wasserstrasse Nr. 1, vis-à-vis der Luisenschule.

Sein vermehrtes Lager franz. und engl. Toiletten-Parfüms, enthaltend: Echt engl. Windrose 5 Sgr., ein Päckchen von 3 Stücken 12 1/2 Sgr., Savon de la Société Hygiénique 5, 7 1/2 u. 10 Sgr., Patchouli-Seife 7 1/2 Sgr., Moschuseife 6 und 10 Sgr., Bimsteinseife 1, 1 1/2, 3, 4 und 5 Sgr., Rosen-seife 5 und 7 1/2 Sgr., Beilenseife 2 1/2 u. 5 Sgr., Victoria-Seife 7 1/2 Sgr., Napoleonseife 5 Sgr., Mandelseife 1, 2, 2 1/2, 3 1/2 u. 5 Sgr., Kranteseife 5 Sgr., ital. Honigseife 2 1/2 Sgr., außerdem diverse Kofosseifen; ferner Parfüm's, wie: Spring-Flowers, Ess-Bouquet, Jockey-Klub, Patchouli etc. etc., für 5, 7 1/2, 10, 12 1/2 u. 15 Sgr. empfiehlt bestens Herrmann Mögelin, Breslauerstr. 9.

Rothwein, das Quart 7 Sgr., Süßwein, das Quart 8 Sgr., zu haben in der Destillation von J. Beyer, St. Martin Nr. 68.

Gründerger 1857er Rothwein, das preußische Quart 6 1/2 Sgr., Weißwein à 6 Sgr., erll. Käse, offerirt Käsechen von 10 Quart an. Der Wein ist von ausgezeichneter Qualität und steht einem guten Rheinwein nichts nach. Proben sende ich auf Verlangen gratis. H. Fiedler, Weinbergbesitzer in Grünberg in Schlesien.

Neue Citronen und Apfelsinen bei Kletschhoff.

Eine große Parterre-Wohnung und ein geräumiger Keller sind gr. Gerberstr. 38 sofort zu vermieten. Näheres Breitestraße Nr. 22 im Komptoir.

Friedrichstr. 19 sind drei große Wohnungen sofort oder auch vom 1. April k. S. zu vermieten.

Wilhelmsstraße 9 ist eine Wohnung von mehreren Zimmern, Küche und Zubehör, 1. Etage, sofort zu vermieten.

Eine möblirte Stube ist Dominkanerstr. 2 zu vermieten und sofort zu beziehen.

Ein tüchtiger Konditor-Gehülfe wird zum 1. Januar 1859 gesucht von J. Klapecki zu Gräß. Bei dem Letztern steht ein Repetitorium zum Verkauf.

Gute Ammen weist nach Karska, Markt 80.

! 40.000 in einem Jahre! In der G. Maichen Buchhdlg. (Louis Tark) in Posen, Wilhelmsplatz 4, sind vorrätzig:

F. F. Sohn's Wahrsager-Karten nebst Verfahrungsweise und die Deutung des vollen Spiels von 52 Karten, wie die Anweisung, einen Stern zu legen. Eleg. illum. 7 1/2 Sgr. (Verlagsbureau in Berlin.)

Es ist allgemein bekannt, daß alles durch diese Karten Vorhergesagte eingetroffen ist.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Ev. Kreuzkirche. Freitag, 24. Dez. Abends 5 Uhr gottesdienstliche Feier des Christabends: Herr Oberprediger Klette.

Sonabend, 1. Weihnachtsfeiertag, Vorm.: Hr. Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Past. Schönborn.

Sonntag, 2. Weihnachtsfeiertag, Vorm.: Herr Past. Schönborn. Nachm.: Hr. Oberpred. Klette.

Ev. Petrikirche: 1) Petri-gemeinde. Freitag, 24. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr: Vorbereitungs-Gottesdienst zum heil. Abendmahl am 1. Weihnachtsfeiertag. — Nachmittags 4 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.

Sonabend, 1. Feiertag, Vorm. 9 Uhr Abendmahl. — 1/2 10 Uhr: Hr. Konfist. Rath Dr. Göbel. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Sonntag, 2. Feiertag, Vorm. 1/2 10 Uhr: Herr Konfist. Rath Dr. Göbel. Abends 6 Uhr: Hr. Kand. Henschel.

2) Neustädtische Gemeinde. Freitag, 24. Dez., Nachm. 3 Uhr Beichte: Hr. Pred. Serwig.

Sonabend, 1. Feiertag, Vorm. 11 Uhr: Herr Konfist. Rath Carua.

Sonntag, 2. Feiertag, Vorm. 11 Uhr: Hr. Prediger Perwig.

Garnisonkirche. Sonabend, 1. Feiertag, Vorm.: Hr. Div. Pred. Lic. Strauß.

Sonntag, 2. Feiertag, Vorm.: Hr. Div. Pred. Bork. (Abendmahl).

Ev. luth. Gemeinde. Sonabend, 1. Feiertag, früh 6 Uhr Feier der Christnacht: Herr Past. Böhringer. Vorm. 10 Uhr: Derselbe.

Sonntag, 2. Feiertag, Vorm. 1/2 10 Uhr: Derselbe.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 17. bis 23. Dez.: Geboren: 5 männl., 4 weibl. Geschlechts. Gestorben: 3 männl., 5 weibl. Geschlechts.

Dem Wunsche geehrter Abonnenten zu Folge findet die zweite Sinfonie-Soirée nicht am 29. Dezember, sondern Mittwoch den 5. Januar 1859 statt. G. Goldschmidt.

Stadttheater in Posen.

Sonabend: Die Stunne von Portici. Oper in 5 Akten, Musik von Auber. Besetzung der Hauptpartien: Majaniello — Herr Gimmer, als Gast; Senela — Frau. Collé; Alfonso — Herr Gröschel; Elvira — Fräulein Holland; Pietro — Herr Schön.

Sonntag: Preciosa. Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von P. A. Wolff. Das Zigeunerlager und der Zigeuneraufzug im 2. Akt ist vom Regisseur Herrn Wbyocki neu arrangirt. Die Schlußdecoration ist vom Herrn Theatermeister Preisig arrangirt. Die Illustrationsapparate und Ballons sind aus dem Atelier der hiesigen Gasanstalt.

Montag, zum ersten Male: Er soll Dein Herr sein. Lustspiel in 1 Akt von Gustav von Moser. Hierauf: Er ist Baron. Pöffe in 3 Akten von Rudolph Hahn. Musik von Hauptner.

Zu den obengenannten drei Vorstellungen sind Freibillets ohne Ausnahme ungrätig. Dienstag: Die Hochzeit des Figaro. Große Oper in 4 Akten.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 23. Dezbr. 1858. Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) Anfangs matt und niedriger bezahlt, schließt bei lebhaften Umsätzen fester, pr. Dez. 43 1/2 — 44 Rt. bez., pr. Jan.-Febr. f. S. 44 Rt. bez., pr. Febr. 44 1/2 — 45 Rt. bez., pr. März 44 1/2 — 45 Rt. bez., pr. April-Mai 46 Rt. bez., Mai-Juni 46 1/2 — 47 Rt. bez.

Spiritus (pr. Sonne à 9600 % Eralles) zu billigeren Preisen Mehreres umgekehrt, loco (ohne Faß) 14 1/2 — 15 Rt. (mit Faß) pr. Dez. 15 1/2 Rt. bez., pr. Jan. f. S. 15 1/2 — 16 Rt. bez., pr. Jan.-Febr. 15 1/2 Rt. bez., pr. März 15 1/2 Rt. bez., pr. April-Mai 16 1/2 Rt. bez., pr. Mai-Juni 16 1/2 Rt. bez.

Fonds. Br. Gd. bez. Preuß. 3 1/2 % Staats-Schuldsch. — 84 1/2 — 4 % Staats-Anleihe — 101 — 3 1/2 % Prämien-Anl. 1855 — 116 1/2 — Posen 4 % Pfandbriefe — 99 — 3 1/2 % neue — 89 1/2 — 3 1/2 % Pfandbriefe — 82 — Westpr. 3 1/2 % — 89 1/2 — Posen 4 % Rentenbriefe — 92 — 4 % Stadt-Oblig. II. Em. — 88 — 5 % Prov. Obligat. — 99 1/2 — Provinzial-Valantaktien — 87 — Stargard-Posen. Eisen. St. Akt. — — Oberchl. Eisen. St. Akt. — — Prioritäts-Oblig. Lit. E. — 91 1/2 — Polnische Banknoten — — Ausländische Banknoten — —

Wasserstand der Warthe: Posen am 22. Dez. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 2 Zoll, 23. — 8 — 1 — 11 —

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Dez. Wind: Süd-Ost. Barometer: 27 1/2. Thermometer: 3°+. Witterung: regnet.

Weizen loco 50 a 78 Rt. nach Qualität. Roggen loco 48 a 49 Rt. gef. nach Qualit., Jan. 48 a 47 1/2 Rt. bez. u. Gd., 48 Br., Dez.-Jan. 48 a 47 1/2 Rt. bez. u. Gd., 48 Br., Jan.-Febr. 48 a 47 1/2 Rt. bez., 48 Br., 47 1/2 Gd., p. Frühjahr 1859 48 1/2 a 48 1/2 Rt. bez. u. Gd., 48 1/2 Br., Mai-Juni 48 1/2 a 48 1/2 Rt. bez. u. Gd., 48 1/2 Br., Gafer loco 33 a 42 Rt.

Gafer loco 28 a 33 Rt., Dez. und Dez.-Jan. 29 Rt. bez., Jan.-Febr. 30 Rt. bez., pr. Frühjahr 31 Rt. bez., Mai-Juni 31 1/2 Rt. bez., Rüböl loco 14 1/2 Rt. bez., 14 1/2 Rt. bez., Br. u. Gd., Dez.-Jan. 14 1/2 a 14 1/2 Rt.

Wollbericht. Wien, 20. Dez. Bei recht animirtem Geschäftsgang wurden im Laufe voriger Woche ca. 650 Ctr. Wolle verschiedener Qualitäten nach Brinn, Reichenberg und für ausländische Rechnung vom Plage genommen. Man zahlte für Mittelgattungen Einsuhr. Kamm- und Tuchwolle von fl. 102 — 115, für bessere Gattungen Tuchwolle von fl. 122 — 135 und für feine Einsuhren bis fl. 150, alles in Barvaluta. Doch haben bei diesen Verkäufen die Preise wenig angezogen. Die Kontrahierung einiger namhafter guter Partien Einsuhr, die für französische Rechnung ganz gut zu den vorjährigen Nominalpreisen, aber in reduzierter Valuta stattfand, blieb darum ohne Nachwirkung auf dem hiesigen Plage, weil selbst diese 5 Prozent betragende Reduktion im Verhältnis zu den niederen Angeboten, die den Eigenern vorjähriger Wollen gemacht werden, noch zu geringfügig erscheint und die Spekulation zu wenig animirt.

Fonds- u. Aktien-Börse. Berlin, 22. Dezbr. 1858.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine, and Industri-Aktien. Lists various stocks and their prices.

Table with columns for Prioritäts-Obligationen, Preussische Fonds, and Ausländische Fonds. Lists various bonds and their prices.

Table with columns for Wechsel-Kurse vom 21. Dezbr. and other financial data. Lists exchange rates and prices.

Table with columns for Wechsel-Kurse vom 21. Dezbr. and other financial data. Lists exchange rates and prices.

Table with columns for Wechsel-Kurse vom 21. Dezbr. and other financial data. Lists exchange rates and prices.

Literaturbericht.

Auch in diesem Jahre liegen uns eine größere Anzahl verschiedenartiger Werke und Werken vor, welche zu einer Besprechung auffordern, und das um so mehr, als wir bei einzelnen haben in Rückstand bleiben müssen, da längere Krankheit uns an derartigen zeitraubenden Arbeiten lange verhinderte, und andererseits der sonst vielfach in Anspruch genommene Raum unserer Zeitung das Zurücklegen mancher desfallsigen Arbeit gebot, der wir erst hier die gewünschte Besprechung widmen können. Wir halten das an sich für keinen wesentlichen Nachtheil, denn ein gutes Buch behält allezeit seinen Werth, und eine etwas spätere Empfehlung desselben vermag vielleicht auf's Neue die Aufmerksamkeit des Lesenden — und wie wir hoffen, laufendepublikums auf Literatur-Erzeugnisse zu richten, welche bei der Ueberfluthung des Büchermarkts mit immer neuen Erscheinungen mit Unrecht dem Gedächtnisse entschwunden waren. Deshalb haben wir stets in unseren Referaten um diese Zeit auch werthvoller Werke aus früherer Zeit gleichzeitig erwähnt und werden das auch diesmal thun. Wir werden uns freilich auch diesmal möglichst kurz fassen, mehr referirend als referirend verfahren müssen. Indes ist das nach keiner Seite hin ein Nachtheil, namentlich da unsere Leser nunmehr wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir wirklich Werthloses auf diesem, wie auf sonstigen Gebieten der Besprechung, niemals empfehlen, so sehr wir andererseits selbst davon überzeugt sind, daß es außer dem von uns Empfohlenen, noch vieles, sehr vieles Gute, und auch noch Besseres gebe, das wir aber deshalb übergehen müssen, weil es nicht zu unserer Kenntniß gekommen. Haben wir diesmal über nur wenige Kinder- und Jugendchriften im engeren Sinne zu berichten, so hat das zum Theil in dem oben berührten Verhältnisse seinen Grund; aber es ergänzt sich dieses Minus durch die in den vorangegangenen Jahren besprochene übergroße Menge derartiger Produkte, die auch jetzt stets noch auf dem Büchermarkt zu haben sind und an ihrem Werthe nichts eingebüßt haben. Ebenso findet sich aber unter den Schriften für Erwachsene gar Manches, was unbedingt auch der reisenden Jugend zu empfehlen ist. Wir werden uns sonach auch weniger an Kategorien binden, obwohl eine gewisse Ordnung in der Reihenfolge nicht vermist werden wird. Noch wollen wir bemerken, daß die hier und sonst von uns in d. Bl. erwähnten neuen literarischen Erscheinungen natürlich in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben sind, und daß unsere Hinweisung auf eine bestimmte Firma nur andeuten soll, daß wir darüber in dem einzelnen Falle Gewißheit haben.

Robert Springer, der entfaltete Erdkreis. Berlin, J. B. Neumann, Neudamm. (Vorräthig bei J. J. Heine hieselbst.) — Von dieser illustrierten Geschichte älterer und neuerer wissenschaftlicher Entdeckungs- und Weltreisen, deren erste Hefte wir schon im vorigen Jahre empfehlen konnten, liegt uns nun in der Fortsetzung der 1. und 2. Band vollständig vor. Der erste enthält Reisen und Reisebilder aus Australien, der zweite dergleichen aus Amerika in guter Auswahl und angemessener Darstellung, namentlich auch für die reisere Jugend. Die Holzschritte indes dürften, wie wir dies ebenfalls schon früher erwähnt, scharfer ausgeführt und sauberer gedruckt sein; sie würden ihren Zweck vollständig erfüllen. — Auch den

Schauplatz der Natur von Ed. Hinge, Berlin, Barthol (Vorräthig bei Mittler hieselbst) haben wir für dieselben Kreise in seinen ersten Hefen schon im vorigen Jahre empfohlen. Jetzt liegt der erste Band vollendet vor, der aus dem Gebiete des Thierreichs (nebst der allgemeinen Einleitung) die niederen Thiere enthält. Das Werk zeichnet sich durch einen großen Reichthum an belehrenden Darstellungen, und wesentlich noch durch seine Frische und Anschaulichkeit aus, die es zugleich zu einer sehr unterhaltenden, anziehenden und fesselnden Lektüre macht.

Aus dem reichhaltigen, weitverbreiteten und in seiner Art schon als klassisch anerkannten Verlage illustrierter Werke für die reisere Jugend wie für Erwachsene von Otto Spamer in Leipzig (Vorräthig bei J. J. Heine hieselbst), können wir jetzt nur Dr. Kane's Nordpolfahrt (aus dem „Buch der Reisen und Entdeckungen“), sowie aus dem „Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien“ die Bauhandwerke und ihre Geschichte von Oskar Mothes erwähnen. Was der ganzen, schon zu einer werthvollen Haus- und Familienbibliothek angewachsenen Bändezahl dieses, die verschiedenartigsten Gegenstände zur Belehrung und Unterhaltung umfassenden, den mannichfachen Bedürfnissen entgegenkommenden trefflichen Verlags schon von den verschiedensten Seiten und früher wiederholt auch von uns nachgerühmt worden, daß er einzig in seiner Art in der Literatur aller Völker das Beste und seine Erwähnung immer zugleich schon seine Empfehlung beim Publikum in sich schließt, das können wir auch bei den neuesten Werken desselben nur wiederholen. Es gelingt der umsichtigen Verlagsverwaltung immer mehr, für alle ihre Unternehmungen die tüchtigsten Kräfte zu gewinnen und sie scheut dafür kein Opfer.

Die Götter und Heroen des klassischen Alterthums, von H. W. Stoll. 2 Bde. mit Abbildungen. Leipzig, Teubner (Vorräthig bei Mittler hieselbst). — Eine treffliche populäre Mythologie der Griechen und Römer für gebildete Kreise (und die reisere Jugend), die weitere Ausführung eines von dem anerkannt tüchtigen Verfasser vor kurzer Zeit herausgegebenen mythologischen Handbuchs, das zunächst für Gymnasien bestimmt war. Das Werk steht auf der Höhe der neuesten Forschung, basirt auf echt wissenschaftlicher Grundlage und hält sich in möglichst nahem Anschluß an die Dichtertexte der Alten selbst. Es gewährt eine eben so belehrende als unterhaltende Lektüre und vermag wesentlich zum Verständniß des Alterthums in seiner Blüthezeit beizutragen. Die wohl ausgeführten (41) Abbildungen nach Antiken sollen die Ideale der griechischen Mythologie, mit welcher die römische eng verknüpft ist, zur Anschauung bringen und zugleich mit den vorzüglichsten derartigen Kunstwerken des Alterthums bekannt machen. Die Ausstattung ist so solid und elegant, wie man es von dieser Verlagsverwaltung seit langer Zeit gewohnt ist.

Unter den Verlegern, welche unsere Jugendliteratur alljährlich mit manchem schönen und werthvollen Werke zu bereichern pflegen, nehmen Julius Springer in Berlin und nicht minder Fleming in Glogau eine sehr ehrenwerthe Stelle ein. Erstgenannter bringt uns diesmal drei neue Schriften von dem verdienstvollen H. Kletke: 1) Historische Bilder (mit 6 kolor. Zeichnungen), gewissermaßen eine Fortsetzung der vor einiger Zeit erschienenen „Bilder und Skizzen aus der Geschichte“, gleich denen auch dieser neue, umsichtig gesammelte Bildersaal sich bald mit Recht viele Freunde unter der reisenden Ju-

gend und unter den Erwachsenen erwerben wird. 2) Neues Panorama, das schon seinem Titel nach sich an ähnliche frühere Sammlungen desselben Herausgebers anschließt, die ebenfalls Reisebilder und Skizzen aus Natur- und Menschenleben enthalten. Das vorliegende Werk (mit 7 kolor. Zeichnungen) bringt wiederum Bilder aus den vier außereuropäischen Erdtheilen, nach englischen, französischen und deutschen Originalen zweckmäßig bearbeitet. Wir möchten nur wünschen, daß bei diesen Sammlungen auch Europa mehr berücksichtigt würde, das ja ebenfalls reichen und interessanten Stoff und für die Jugend noch eine praktische Belehrung bietet. Ein früher ausgesprochenen Wunsch, die Auswahl umsichtiger mit Vermeidung der Aufnahme zu vieler haarsträubender Schauererzählungen zu treffen, die leicht die jugendliche Phantasie unvortheilhaft erregen, ist diesmal schon berücksichtigt. 3) Erlebnis auf der Goldküste (mit 5 kolor. Zeichnungen). Das Werkchen ist nach dem englischen Original der Mrs. R. Vee bearbeitet und empfiehlt sich seiner sittlichen Wärme und Gemüthlichkeit halber auch der weiblichen Jugend vorzugsweise, während es von spannendem Interesse ist. Die elegante Ausstattung dieser drei Schriften macht dem Springer'schen Verlage Ehre, wenn auch die Zeichnungen nicht alle gleich sauber erscheinen, und sie werden auf jedem Weihnachtstisch Freude bereiten (sie sind in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben).

Gleiches dürfen wir von den folgenden neuen Werken für das Jugendalter aus dem Fleming'schen Verlage sagen, die sich gleichfalls alle durch saubere Ausstattung empfehlen und in allen Buchhandlungen vorliegen. Es sind folgende: 1) Des Knaben Lust und Lehre. Zweiter Band. Schon bei der Anzeige des 1. Bandes dieses Werkes für Knaben im Alter von 10 bis 16 Jahren, der eine Zierde des Weihnachtstisches im vergangenen Jahre bildete, haben wir die Zweckmäßigkeit wie die Trefflichkeit der Ausführung desselben anerkannt, und dürfen dieses Lob in erhöhtem Maße auch dem neuen Bande zollen. Die Namen der tüchtigen Jugendchriftsteller, welche ihm zahlreiche, unterhaltende und belehrende Beiträge aus Natur-, Welt- und Menschenkunde älterer und neuerer Zeit in sehr gelungener Darstellung geliefert haben, bürgen schon für die schöne Ausführung des Unternehmens, und der wackere Verleger hat nichts gespart, was an seinem Theil möglich war, demselben auch ein elegantes Gewand zu verleihen. 24 zum Theil kolorirte Lithographien, zwei Karten und zwei Holzschritte schmücken das Buch, das sich auch überdies durch verhältnißmäßig sehr billigen Preis empfiehlt.

2) Robinsons Kolonie, diese mit Recht beliebte Fortsetzung des noch immer in seiner Art unübertroffenen Campe'schen Robinson (von E. Hilbrandt) liegt in fünfter Auflage, hübsch ausgestattet vor uns, und diese Auflagezahl schon ist die beste Empfehlung des Buches, das kleinen und größeren Lesern auch diesmal wieder Freude machen wird.

3) Anderer Art, aber gemüthlich lebhaft anregend, ist das Lebensbild für die reisere Jugend: „Ein Dachstübchen“, das die geschätzte Jugendchriftstellerin Julie Kuhkopf diesmal bringt. Etwas kräftigere Schilderung, weniger Hinneigung zur Sentimentalität wäre uns allerdings erwünscht, indes tritt dieser Mangel vor der sonstigen trefflichen Ausführung sehr in den Hintergrund. Auch der weiblichen Jugend würden wir dies mit 6 Illustrationen hübsch ausgestattete Buch nicht minder, als 4) Louisa und Hanna, zwei Erzählungen von Rosalie Koch und Marie Hultberg, empfehlen, über welche wir dasselbe Urtheil wie über das vorgenannte Buch aussprechen können. Die 8 beigefügten Illustrationen sind nicht so befriedigend ausgefallen wie die der andern Verlagsartikeln dieser Handlung. 5) Henriette Landin erzählt artigen Kindern von 6—10 Jahren gar hübsche „Neue Märchen“, 22 an der Zahl, in Prosa und Versen, gar kindlich und anmuthig, und wir sind überzeugt, die Kleinen werden ihr gern zuhören, und daneben mit Lust die hübschen Abbildungen wieder und wieder anschauen, damit sie die hübschen Geschichten sich recht ins Gedächtniß prägen und auch ihren kleinen Freunden wieder erzählen können. 6) Julie Kuhkopf, die vielgewandte, erzählt dann noch den kleineren Kindern in zum Theil etwas prosaischen Versen „Wie Hanschen durch den Wald kam“, und das wird die Kleinen an sich gewiß interessieren, wenn wir auch der Meinung sein zu dürfen glauben, die würde in Prosa der Vrn noch besser gelungen sein. — Als eine empfehlenswerthe Jugendchrift dürfen wir auch noch Robinsons Gefahren am Nordpol bezeichnen (Berlin, V. J. u. Komp.; Vorräthig in allen Buchhdlg.), dessen Vfr. Th. Dade so manchem jungen Leser aus seinem „Stalpläger“ bekannt und lieb geworden sein wird. Die neue elegante Ausgabe, welche die thätige Verlagsverwaltung von diesem nordischen Robinson veranstaltet, dem der Vfr. sehr zweckmäßig einleitend Geographisches, Historisches und Naturgeschichtliches aus den Polarregionen vorangeschickt hat, wird ohne Zweifel sich viele Freunde gewinnen. Wir wünschen das dem Buche, denn es verdient das. — Noch auf ein kleines, ebenso unterhaltendes wie instruktives Büchlein möchten wir hier aufmerksam machen, selbst auf die Gefahr hin, daß viele unserer Leser es schon kennen und schätzen gelernt haben, zumal es ebenfalls in 2. Auflage vorliegt. Es sind dies die Lectures instructives et amusantes pour le jeune age, recueillies par Cora de Mosch. Die thätige Handlung der Gehr. Scherk in Berlin hat dasselbe in Verlag (Vorräthig bei E. Rehfeld hieselbst), und es dürfte wohl sehr für seine Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit sprechen, daß dasselbe in einer größeren Zahl von Privat- und öffentlichen Schulen, wie wir hören, in Glogau, Posen, Hamburg, Altona u. eingeführt ist.

Die Unterhaltungsliteratur für Erwachsene ist reichlich mit gar interessanten, zum Theil selbst trefflichen deutschen Originalwerken auch in diesem Jahre bedacht worden, und wir wollen Einiges auf diesem Gebiete hervorheben, um vielleicht so manchem unserer Leser einen Fingerzeig für die Verkürzung der langen Winterabende zu geben. Zuerst gedenken wir da eines neuen historischen Romans von Julius Dacher: Friedrichs 1. letzte Lebensstage; 3 Bde., Berlin, R. Wagner (Vorräthig in allen Buchhdlg.). Der Vfr. hat durch seinen ähnlichen Roman „Sophie Charlotte“ sich einen sehr bedeutenden Ruf erworben und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß auch von dem neuen Werke schon nach wenigen Wochen die erste Auflage vollständig vergriffen war. So haben wir ihn denn jetzt bereits in 2. Auflage vor uns und heißen ihn gern freundlich willkommen, denn so wenig es an geschichtlichen Darstellungen jener Periode jetzt noch mangelt — man hat seit Jahren schon recht fleißig gearbeitet — so mangelt es doch an zusammenhängenden, treuen und gleichzeitig unterhaltenden Darstellungen des damaligen Kulturlebens in seinen verschiedenen Phasen, und diese Lücke hat unser Vfr. mit Glück und Geschick auszufüllen versucht, wobei ihm sein Talent für anschauliche Schilderung, ohne in zu kleineliches Detail zu verfallen, sehr zu Statten kommt. Er weiß

angenehm und spannend zu erzählen und nicht selten gelingt ihm auch die Charakterdurchführung, wenn immerhin bisweilen mit zu poetischer Färbung, sehr wohl. Was wohl manchen Leser nicht angenehm berühren wird, ist die wiederholte Hinweisung auf seinen ersten Roman, dessen eng sich anschließende Fortsetzung allerdings der vorliegende ist. Bei Romanen wenigstens sollte man aber nicht voraussetzen, daß der Leser des einen auch den andern vorher kennen gelernt habe; es hätten sich die erforderlichen Ergänzungen wohl hinzufügen lassen. Ebenso hätten wir gewünscht, der Vfr. hätte wenigstens bei der neuen Auflage die Sprache hier und da noch mehr gefeilt und ihr größere Eleganz verliehen. Doch sind das Kleinigkeiten im Verhältnis zu der werthvollen und sehr unterhaltenden Totalität des Werkes, das wir gern als eine sehr interessante Lektüre empfehlen.

Die thätige Verlagsverwaltung von R. Rümpler in Hannover hat auch im Laufe dieses Jahres auf dem Felde der Unterhaltungsliteratur Interessantes und Werthvolles, und dies wie immer, in ebenso eleganter als solider Ausstattung ans Licht gefördert. Es liegen davon uns vor: 1) Julius Rodenberg, Kleine Wanderchronik. 2 Bde. Der junge Dichter, der uns dieses Buch der Erinnerungen, eine Art von ausgeführtem Tagebuch, als einen Abschiedsgruß gleichsam bei bevorstehender längerer Trennung vom Vaterlande sendet, ist wohl auch so manchem unserer Leser bei seiner hiesigen Anwesenheit im letzten Sommer persönlich bekannt und lieb geworden. Das würde dem Buche ein zweifaches Interesse erwecken, da grade die Subjektivität des Vfrs., bei aller Objektivität der Schilderung, die er sich zu bewahren gewußt, in diesen Reisebildern (Schilderungen aus Heimath und Fremde, Novellen, Erzählungen) warm und klar sich ausspricht. Indes auch ohne diese persönliche Bekanntschaft wird der sinnige Leser gern diese Bändchen durchlesen und sich warm von ihnen angezogen fühlen, denn es weht ihm aus denselben ein wirklich poetischer Geist entgegen, der das Selbst-Erlebte und Ersehnte zu einem echten Dichtergemälde verklärt, und sowohl durch die Innigkeit wie durch die Eleganz der Darstellung lebhaft anspricht. Einzelnes aus diesen Bänden erinnern wir uns wohl schon früher in Feuilletons gelesen zu haben, aber man wird dem reich begabten Dichter dankbar sein, daß er es dieser Sammlung einverleibt hat. Die „Burschenfahrten“ wie die „Herbstbilder aus London“; andererseits das ergreifende Nachstück „Elinor“ wie das halb märchenhafte Va banque werden sich gewiß der Freunde und Freundinnen viel unter dem Lesepublikum erwerben, wie sie früher des Vfrs. „Herbst in Wales“ gefunden. — Auch einem Werke anderer Art wünschen wir ein Gleiches; es ist: 2) Berangers letzte Lieder, deutsch von J. Rodenberg. Der Name Beranger hat nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch bei uns in Deutschland einen guten Klang, und seine früheren Lieder haben auch in Uebersetzungen — wir nennen nur die im Versmaße der Originale von L. S. Rubens (Seeger) in Bern erschienene — große Theilnahme gefunden. Das vorliegende Bändchen, die letzten Lieder des Sängers aus den Jahren 1834—1851 umfassend, schließt sich den früheren Uebersetzungen nicht nur würdig an, sondern übertrifft viele derselben durch wirklich elegante Diktion, Schönheit des Verses, und vor Allem durch den warmen poetischen Hauch, der über der Uebersetzung duftig ausgebreitet ruht, weil eben der Uebersetzer selbst ein Dichter ist, und das erhöht ihren Werth sehr wesentlich. Eine Vorrede Berangers geht dieser Ausgabe voran, und die hier und da zu besserem Verständniß den Liedern beigefügten Anmerkungen sind eine sehr dankenswerthe Zugabe. — 3) Erzgebirgische Geschichten von Elfried von Laura (W. Peters). Der Vfr., aus dem Volke hervor- und durch eine herbe Lebensschule gegangen, hat schon durch frühere Arbeiten auf erzählendem Gebiete aus der Sphäre des bürgerlichen Lebens sich einen wohlverdienten Ruf erworben. Er erzählt schlicht und einfach, aber warm und wahr, und weiß überall natürlich und unge sucht das Interesse des Lesers auf das Lebhafteste auch für die engbegrenzten Verhältnisse zu spannen, deren Schilderung er vorzugsweise liebt und in deren Darstellung er es in der That zu einer Meisterschaft gebracht hat. Auch die beiden vorliegenden Bändchen mit ihren 7 Erzählungen, deren Schauplatz das Erzgebirge mit seiner Noth und seinem Segen ist, und von denen wir eine oder die andere auch schon sonst wohl in Journalen gelesen haben, werden dazu dienen, seinen Ruf zu erhöhen und ihm die noch regere Theilnahme der Lesewelt zuzuwenden, die noch nicht vollständig den Geschmack für das Einfache und Natürliche verloren hat. — 4) Erzählungen aus Nieder-Sachsen von Günther Nicol. 2 Bdn. Sie sind den eben erwähnten ähnlich in Rücksicht auf den engbegrenzten Lebenskreis, aus dem sie entnommen, und auf die Art und Weise der Kultur- und Sittenschilderungen bestimmter Gauen des deutschen Vaterlandes in ihrer mannichfachen, allmählig mehr und mehr schwindenden Eigenthümlichkeit. Auch Nicol weiß zu spannen und warm für seine kleinen Genrebilder zu interessieren, wenn wir auch mit Bezug auf die geschilderten Verhältnisse hier und da einen gewissen pretentiösen Stil vermieden sehen möchten, der die volle edle Natürlichkeit beinträchtigt, weil er gesucht erscheint. Man darf aber darüber um des vielen Guten und Schönen willen, das die hier gesammelten 7 Erzählungen bieten, hinwegsehen, und Mancher wird sogar wohl seine Freude daran haben, da dergleichen allerdings schwunghaft erscheint, obwohl es uns in der Totalität des Kolorits zu grell und darum störend anmüthet. — 5) Schillers Jugendjahre von Ed. Boas, herausg. von W. v. Malzahn. 2 Bände. Diese früher schon im Verlage von Rümpler erschienene treffliche, auf sorgsamster Forschung beruhende und von innigster Neigung für ihren hohen Gegenstand getragene Arbeit des bekanntlich auch schon sehr früh verstorbenen geistreichen Ed. Boas würden wir, obwohl sie auch durch neuere Werke über denselben Stoff ihren Werth keineswegs verloren hat, wohl kaum hier nochmals erwähnen, wenn wir nicht daran gedenken, daß im nächsten Jahre das Secularfest der Geburt unseres Schiller uns bevorsteht, und es uns deshalb Bedürfnis wäre, die Tausende von Freunden des großen Dichters wiederum auch auf diese schöne Monographie aufmerksam zu machen, sollte ihnen dieselbe seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens (1856) aus dem Gedächtnisse entschwunden sein. (Uebrigens sind die sämmtlichen hier genannten Werke, wie die zunächst folgenden hier in der Mittler'schen Buchhandlung zu haben.)

Die unermüdet betriebene Verlagsverwaltung von Otto Zanke in Berlin hat ebenfalls wieder das Publikum mit einer großen Zahl von Bänden auf dem Felde der Unterhaltungsliteratur versorgt. Wir erwähnen davon: 1) Rom und Sahara von Hans Wagenhausen. 4 Bde. Der Verfasser ist in seinen lebendigen und charaktervollen Volks- und Reiseschilderungen, in denen er es bekanntlich zu einer wahrhaften Virtuosität gebracht hat, dem gebildeten Publikum seit

Jahren eine befreundete Erscheinung, und noch vor kurzer Zeit hat sein interessantes **Skizzenbuch aus Neuenburg und der Schweiz** (im selben Verlage) mit Recht in dieser Beziehung lebhaftere Anerkennung sich errungen, wenn man auch von mancher Seite mit den kleinen Exkursen politischer Natur nicht immer ganz einverstanden sein mag. Auf dem Gebiete des großen Romans tritt er eben zuerst mit „Rom und Sahara“ uns entgegen, und es dürfte vielleicht von vornherein das Bedenken sich geltend machen, ob die Touristenatur des Vfrs. ihm wohl die nötige Ruhe und poetische Selbstvertiefung gestatten werde, welche ein größeres Kunstwerk auch auf literarischem Gebiete unbedingt erfordert. Ähnliches deutet er selbst in der Vorrede an, und wir wollen es nicht verhehlen, daß die volle Abrundung plastischer Herausarbeitung des Romans im prägnanten Sinne dieses Literaturgenres ihm noch nicht vollkommen gelungen ist, daß er in etwas gewaltsamen Sprüngen seine Leser durch mehrere Kontinente führt, und den Faden der Begebenheiten öfter durch zu ausgedehnte Natur- und Volksschilderungen zu sehr verdeckt. Aber das wird bei jedem aufmerksamen Leser reichlich aufgewogen durch die stete Lebendigkeit seiner überall spannenden Darstellungsweise, durch die Frische und warme Phantasie in seinen Schilderungen, durch die oft hinreichende Gewalt seines Stils, und endlich durch die gern festgehaltene Ueberzeugung von der Wahrheit der poetischen Erzählung, welche einen Scheißhohn der Tuaregstämme dem Leser als Helden vorführt, den ein seltsames Geschick der römischen Propaganda überliefert und dessen fortwährende Kämpfe gegen die Institutionen dieser Anstalt, die ihn zum afrikanischen Missionar erzieht, wie gegen seine eigne unzählbare Natur einen trefflichen Mittelpunkt des Romans bildet. Die Erzählung eines kurdischen Emirs liegt dem Werke zu Grunde, und wenn der Vfr. größtenteils aus eigener Anschauung, in der ersten Abtheilung in der That mit wahrhaft glühenden Farben das Leben der wilden Romanenstämme der afrikanischen Wüste und diese selbst malt, dann den Leser nach Sizilien und Neapel und bald darauf mitten in die Periode der Revolution und Belagerung Roms (1849), und endlich von da wieder nach Spanien in die Berge der Sierra Nevada und mitten in das andalusische Volksleben versetzt: so läßt sich schon von vornherein die reiche Fülle des spannenden, allerdings sehr geschickt bearbeiteten Stoffes ermessen, der hier dargeboten wird, und der als Hauptgrundlage, was der Verfasser mit Recht als ein Verdienst für seine Arbeit vindiziert, durchweg die Wahrheit der geschichtlichen Thatsachen (in der zweiten Abtheilung) hat, weil B. „seine Schilderungen nicht auf Kosten der Geschichte färben wollte“, selbst wenn man der romantischen Behandlung dieses Reichtums mehr oder minder unbedingt zugestimmt. Trotz einzelner Mängel des Kunstwerks als solchen im spezifischen Sinne, stehen wir nicht an, es als eins der interessantesten zu bezeichnen, das die Gegenwart hergebracht hat. Die Leser werden uns die Empfehlung Dank wissen: — 2) Würdig, wenn auch natürlich auf ganz anderem Felde und von ganz anderen Voraussetzungen aus, stellt sich diesem an die Seite: **Graf Mirabeau von Theodor Mundt**. 4 Bde. Auch die Grundlage dieses Buches ist wesentlich und vor allem die historische Wahrheit, wie sie sich aus den geschichtlichen Ueberlieferungen der französischen Revolutionsperiode, aus Memoiren, Briefsammlungen u. jener Zeit ergibt. Das Material ist, wie sich bei dem wohlbekannten, fleißigen und geistreichen Autor nicht anders erwarten läßt, vortrefflich angeordnet und sehr übersichtlich gruppiert, so daß in dieser Biographie zugleich ein klares und möglichst ungetrübtes Bild jener schicksalsschweren Zeit sich abspiegelt, und nur zum Theil zu ausgedehnte politische Erörterungen, wie eine etwas zu breite Grundlegung in den ersten Kapiteln mögen bisweilen das romantische Interesse etwas abspannen, das der Vfr. sonst sehr glücklich ebenfalls zu mahnen gewußt hat. Zwar stimmen wir dem bei, was von anderer Seite über das Werk gesagt worden, daß es sich mehr an den Verstand als an Gefühl und Phantasie des Lesers wende und daß die verfolgte Zwecküberwiegend didaktischer, weniger rein ästhetischer Natur seien. Allein dies kann nicht hindern, daß das Werk, nicht weil, sondern obgleich es auf sorgfamen Quellenstudium beruht, auch als Unterhaltungsschrift jedem Gebildeten ein lebhaftes Interesse einflößt, seine Leser spannen und fesseln wird, je weiter sie in der Lektüre voranschreiten. Wir empfehlen es angelegentlich. — 3) Ganz anderer Art ist **Leo Goldammer's Litthauen**. Das sind vier Erzählungen aus dem Natur- und Volksleben jenes Landstrichs, die von einer warm poetischen Naturanschauung, von dichterischer Begabung und von reichem innerem Leben zeugen, wenn auch bisweilen die recht klare, plastische Herausgestaltung nicht ganz und vollständig gelingen will. Chr. Fdr. Scherenberg, der bekannte Dichter, führt mit einigen Worten dieses Buch seines „alten Freundes“ in die Lesewelt ein, und auch das mag als eine wesentliche Empfehlung gelten, der wir uns gern anschließen wollen. Als die bedeutendste Leistung desselben, nicht nur dem Umfange nach, erscheint uns die geschichtliche Novelle „Schloß Kubernefe“, einem oder dem andern unserer Leser vielleicht aus dem Feuilleton der früheren „Zeit“ bekannt, in welchem sie zuerst veröffentlicht wurde. — 4) **Dogumil Goltz, Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen**. Das Werkchen erscheint als erste Abtheilung eines umfassenden Werkes, dem der Vfr. den etwas pretiosen Titel: „Exakte Menschenkenntnis in Studien und Stereoskopen“ beilegt. Er hat sich durch manche vorangegangene Schrift in einzelnen Kreisen Ruf und Geltung erworben; in der vorliegenden müssen wir ihn auf falschem Wege erachten. Neben vielen geistreichen und pikanten Bemerkungen, so manchen scharfen und treffenden Wahrheiten, enthält das Buch des Trivialen, Unmotivierten, selbst Unwahren nicht wenig, und die Sucht, pikant und geistreich um jeden Preis zu sein, scheint den Verfasser zu unbegreiflichen Ausschreitungen verleitet zu haben. Wir können nur annehmen, daß er sich niemals ernstlich mit dem Studium des weiblichen Gemüths und Charakters, wenigstens gewiß nur höchst äußerlich und oberflächlich, beschäftigt habe; dann aber streift es nahe an Annäherung, Beiträge zur Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen schreiben zu wollen, die häufig nicht nur an die Grenze der Satyre, sondern sogar der Persiflage streifen und zum Theil in einer affektirten Manier geschrieben sind; die vielleicht Einzelne momentan blenden kann, aber dem Buche nur mehr Breite und oft Schwulst, doch keineswegs höheren Werth verleiht. Wir beklagen es, daß des Vfrs. unläugbar reiches Talent sich auf diesen Irrweg hineinziehen lassen konnte. — 5) **Berliner Mutter- und Modenzeitung**, deren 9. Jahrgang mit Neujahr beginnt, ist als eins der zweckmäßigsten, reichhaltigsten und interessantesten Journale dieses Genres der gesammten Damenwelt, neben dem „Bazar“ (Berlin, E. Schäfer) und der „Benelope“ (Glogau, Flemming) zu empfehlen. Die Ganze'sche Muster- und Modenzeitung erscheint bekanntlich alle 14 Tage in etwa 2 Bogen, mit einem fein kolorierten Modenkupfer (Stahlfisch), mehreren Mustertafeln und Beilagen für Handarbeiten, Stickerei aller Art, Stickerei, Häkel- und Filznetzmustern, so wie Schnitten in natürlicher Größe zu den verschiedensten Damen-

kleidungsstücken und Puzsachen. Der literarische Inhalt umfaßt Unterhaltendes von beliebigen Schriftstellern, und Belehrendes der verschiedensten Art namentlich auch aus dem Wirkungskreise der Frauen und für denselben. Dem neuen Jahrgange giebt der thätige Verleger überdies noch als Gratiszugabe den Roman „Frau Meisterin“ von S. Mühlbach, in Lieferungen bei. (Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.)

Sturm und Kompaß. Roman in 2 Bdn. Berlin, J. Guttenberg (vorrätig in der Mittler'schen Buchhdlg. hieselbst). Der anonyme Vfr. (an manchen Stellen sind wir fast versucht gewesen, auf eine Verfasserin zu schließen) weicht in diesem Werke von der jetzt gewöhnlichen Weise der Romanschriftstellerei, die sich häufig nur in drastischen Kontrasten, aufregenden Situationen und thätiglicher, möglichst effektreicher Durchführung gefällt, wesentlich ab. Sein Buch ist überwiegend didaktischer Natur und es könnte bisweilen den Anschein gewinnen, als diene ihm der Faden der Erzählung nur zum Behufe, um daran seine Ansichten über Religion, Politik, Kunst, Literatur und soziale Fragen anreihen zu können. Daß dies bisweilen in ziemlich breiter doktrinarer Weise und darum nicht lebendig und eindringlich genug geschieht, wird ihm allerdings nur bei den Lesern Nachtheil bringen, die ihre Ansprüche lediglich auf stüchtige Unterhaltung richten. Man braucht nicht überall mit den entwickelten Ansichten einverstanden zu sein, um den hohen sittlichen Ernst und den durchweg edeln Sinn freudig anzuerkennen, von welchem das ganze Buch durchdrungen ist. Charakteristisch am besten durchgeführt sind Juliette, Emma und Arthur, wenn auch die eigenthümliche Lebensbahn des Letztern uns bisweilen eine fast mythische Unklarheit der Ansichten zeigt, die dem Leser nicht immer vollständig motivirt erscheinen mag. Manche andere der auftretenden Charaktere erscheinen nicht eng genug mit der Handlung verflochten, manche nicht scharf genug skizirt oder in Situationen gebracht, die man leicht für unglaubhaft erachten könnte. Der Roman spielt übrigens kurz vor und nach dem Revolutionsjahre 1848, und so mancher einzelne Zug scheint vollständig auf thätiglicher Grundlage zu beruhen. Jedenfalls bekundet der Vfr. ein sehr schätzenswerthes Talent, dem wohl zu wünschen wäre, daß es zu jener warmen, lebendigen Plastik und objektiven Verlebendigungskraft sich durcharbeite, die dem edeln Geist und Inhalt auch eine entsprechende Form verleiht, und dadurch ein wirklich und allseitig befriedigendes Kunstwerk zu erschaffen vermag.

Unter dem Titel: **Herz und Haupt**, liegt uns ein dramatisches Gedicht von **Schwebemeyer** vor (Berlin, J. Springer; vorrätig in der Heine'schen Buchhdlg.). Es spielt um's Jahr 1242 zur Zeit Kaiser Friedrichs II. und seines Zwistes mit Papst Gregor IX., und bewahrt eine echt deutsche, patriotische Gesinnung, ohne daß wir es grade als Tendenzstück bezeichnen möchten. Aber Anlage und Gestaltung ist zu breit und der poetische Quell sprudelt dem Vfr. oft nicht tief genug; zu häufig lesen wir rhytmisirte Prosa, die ein Stück deutscher Geschichte in dramatische Form gekleidet, ohne doch die Kraft der Darstellung gehörig zu konzentriren. Nichtsdestoweniger erkennen wir lobenswürdiges Streben und ein erfreuliches Talent bei dem Vfr. gern an; es bedarf dasselbe aber unbedingt noch der Vertiefung und sonstiger innerer und äußerer Entwicklung, ehe es mit bedeutenderem Erfolge öffentlich zu debütiren vermag. Die Form des dramatischen Gedichts für ein poetisches Werk, das nicht zur scenischen Darstellung bestimmt ist (das vorliegende würde dazu unbedingt sich nicht eignen), dünkt uns überhaupt kaum angemessen, auf so große und bedeutende Beispiele man auch dafür sich berufen kann.

F. Krenzig, Vorlesungen über Shakspeare, seine Zeit und seine Werke. Berlin, Nicolai'sche Buchhdlg. (vorrätig hier in der Mittler'schen Buchhdlg.). Die Shakspeare-Literatur ist seit einigen Dezennien in Deutschland, auch selbst wenn wir von den bloßen Kommentatoren und den rein linguistischen Forschungen ganz absehen, eine sehr ausgebreitete und umfangreiche geworden, und es ist das ein ehrendes Zeugniß auch für das deutsche Publikum, das mit immer größerer Reizung und klarerem Verständniß diesem Dichters für sich zugewendet. Es ist viel wahrhaft Treffliches auf diesem Gebiete geleistet: wir wollen nur an die einschlägigen Schriften von Schlegel, Tieck (auch Horn, so Manches man an seiner Zergliederung aussetzen mag), an Ulrich, Simrock, Rötcher, Delius, Behse, Servinus, Hülsmann u. A., der Engländer Macaulay, Knight, Payne-Collier u. zu gedenken, erinnern. Nichtsdestoweniger werden wir zuzugestehen müssen, daß fast alle die genannten Werke, sei es vermöge ihrer nächsten Bestimmung, oder vermöge der Form und Haltung ihrer Darstellung nicht so allgemein ins Publikum gedrungen sind, als um des Verständnisses dieses größten dramatischen Dichters willen so vorzugsweise wünschenswerth erscheinen muß, der gleichzeitig in religiöser und ethischer, in kulturgeschichtlicher und ästhetischer Rücksicht von so überaus großer Bedeutung ist. Sollen wir es mit einem Worte sagen, so sind alle die bezeichneten Werke, wie bedeutend an sich immer, entweder nicht populär und faßlich, oder zu trocken und didaktisch gehalten, als daß sie ein größeres Publikum anzuziehen und zu fesseln vermöchten. Der Vfr. des oben angezeigten Buches hat vollkommen Recht, wenn er im Vorwort die Ueberzeugung ausspricht, daß eine populäre Behandlung für Shakspeare ein viel dringenderes Bedürfniß ist, als für die Dichter unserer großen Epoche, weil er mehr als diese geeignet sei, grade in den großen Kreisen des gebildeten Publikums, unter Welt- und Geschäftsleuten, ein nachhaltiges, geistiges Interesse zu erwecken, der sogenannten öffentlichen Meinung eine solide Grundlage gesunder Anschauungen zu geben und den Blick für die reelle Welt zu schärfen, ohne das Herz seiner höheren Heimath zu entfremden. Daß dazu aber ein kundiger Führer seine Beihülfe gewähren müsse, wird wohl kaum jemand im Ernste bestreiten mögen, und als einen solchen Führer bietet der Vfr. sich an, und zwar „vorzugsweise den strebsamen und gebildeten Dilettanten (in gutem Sinn), Männern und Frauen, welche ihrem Shakspeare, ohne die Mühe und die Hilfsmittel zu langjährigem strengem Studium zu besitzen, doch einen nachhaltigeren Genuß verdanken möchten, als eine unvermittelte und unvorbereitete Lektüre ihn gewähren kann.“ In diesen Worten ist die Tendenz des Buches in Rede hinlänglich klar ausgesprochen, denn es gilt dem Vfr. vor allem, das ethische, echt humane Lebenselement der Sh.'schen Dichtungen stüchtig zu machen für die Befruchtung unseres nationalen Bewußtseins, den Dichter in möglichst ausgedehnte Kreise einzuführen als einen Anregung zu männlichem Denken und Wollen, zu klarer und scharfer Beobachtung der wirklichen Welt nicht weniger, als zu einem reinen und hohen Kultus des Erhabenen und Schönen. Daß der Vfr. allerdings dabei nicht gedankenlose Leser im Auge haben kann, liegt auf der Hand; solche indessen werden auch wohl schwerlich der Lektüre Shakspeare's sich zuwenden. Aber es ist ihm in der That gelungen, durch klare Anordnung und knappe Auswahl des durchaus notwendigen Materials, verbunden mit vollständiger und in sich geschlossener

Darstellung des als nothwendig Erkannten, das Maas der erforderlichen Vorkenntnisse auf ein Minimum zu beschränken, und durch leicht übersehbare Resultate in kurzen Zwischenräumen für die Mühe des Lesers zu entschädigen, und so wirklich eine Erholungslektüre zu bieten, welche die Bezeichnung einer leichten im guten Sinne verdient. Wir haben großentheils Fr. K.'s eigne Worte gebraucht, um dem Leser eine Anschauung seines Zweckes zu geben. Wenn wir uns nun zu der Erklärung gedrungen fühlen, daß er in der That diesen seinen Zweck auf das Vollständigste erreicht, daß er nicht nur das Material für das Verständniß des Dichters in gebildeten Kreisen im Allgemeinen wie im Besondern, soweit irgend nöthig, klar und schön geordnet, auf gründlicher, wohlberarbeiteter Forschung ruhend zusammengestellt, sondern es auch in einer eleganten, anziehenden, frischen und lebendigen Darstellungsweise gegeben: so glauben wir, überdies vielleicht einigermaßen berechtigt durch eignes langjähriges Studium Shakspeare's und seiner Ausleger, in der That nichts Empfehlenderes über das Werk sagen zu können. Einzelne, meist nebensächliche, etwas gewagte Behauptungen, kleine Irrthümer oder abweichende Ansichten hier speziell anzuführen, würden wir für kleinlich erachten bei der allgemeinen Trefflichkeit des Buches, das wir lebhaft in den Händen aller Gebildeten zu sehen wünschen. Der erste Band enthält die allgemeine und die spezielle Einleitung, nebst des Dichters Lebensgeschichte und einer Darstellung der Bühne zu seiner Zeit, und sodann die Betrachtungen über die Dramen aus der englischen Geschichte. Der zweite, vor Kurzem erschienene, uns aber noch nicht vorliegende Band bringt die Besprechung der römischen Dramen und der großen Tragödien; der dritte endlich wird die Lustspiele und die übrigen Dramen behandeln. Wir werden später gern darauf zurückkommen. Die Ausstattung ist, wie man von dieser Verlagsbehandlung gewohnt ist, elegant.

Ebenfalls von **F. Krenzig** ist in derselben Verlagsbehandlung (vorrätig in der Mittler'schen Buchhdlg. hieselbst) eine literarhistorische Monographie: **Justus Moser**, erschienen, die sich als ein würdiges und tüchtiges Supplement der neuen Ausgabe der Moser'schen sämtlichen Werke anschließt, welche vor nicht gar langer Zeit die Nicolai'sche Verlagsbehandlung in Berlin veranstaltet hat. Mehr zur Empfehlung des kleinen Schriftchens zu sagen, glauben wir nicht nöthig zu haben. — Eine andre kleine, aber in ihrer Weise werthvolle Gabe auf diesem Felde bietet der Verlag von Wiegandt und Grieben in Berlin: **Nicolaus Hermann**, der Kantor von St. Joachimsthal (vorrätig in der Mittler'schen Buchhdlg. hieselbst), in der That ein treues, echt erbauliches Lebensbild eines evangelischen Lehrers aus der Reformationszeit, das der Pastor **C. Pfeifer** in Vibra uns mit inniger Liebe und Hingebung an seinen Gegenstand darstellt, und dem wir nur hier und da ein weniger weiches Kolorit wünschen.

Von der bekannten und beliebten **Geschichte der deutschen Literatur** mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, von **Heinrich Kurz**, welche in halbmonatlichen Lieferungen in eleganter Ausstattung und mit vielen, großentheils sehr wohl gelungenen Holzschnitt-Illustrationen bei B. G. Teubner in Leipzig erscheint (vorrätig in der Mittler'schen Buchhdlg. hieselbst), und deren wir schon wiederholt in d. Bl. empfehlend gedacht haben, liegt jetzt die erste Abtheilung — bis ins zweite Viertel des 16. Jahrhunderts — vollständig, und von der zweiten und letzten Abtheilung (bis auf die neueste Zeit) die 1—32. Lieferung vor, welche bis auf den Abschluß der klassischen Periode mit dem Tode Göthe's (noch nicht ganz vollständig) herabreichen. Wir haben unsrer früheren Empfehlung nichts als den Wunsch hinzuzufügen, daß Fortsetzung und Schluß des werthvollen Werkes nun möglichst rasch erscheinen mögen. — Ein anderes gediegenes Werk desselben Verlags ebenfalls auf literarhistorischem Felde ist: **Deutsche Dichter und Prosaisten** von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit, nach ihrem Leben und Wirken geschildert von **Dr. Friedrich Waldamus** (vorrätig in der Mittler'schen Buchhdlg. hieselbst). Man könnte ein derartiges Werk, bei der großen Fülle von Literaturgeschichten und Anthologien leicht für überflüssig erachten. Indes hat dasselbe dennoch eine eigenenthümliche Tendenz, insofern es ein Kommentar sein will zu der Literaturgeschichte der neuhochdeutschen Sprachperiode und zur Vertretung der dieser angehörigen Werke, der auf gründlicher Forschung ruhend, dem allgemein gebildeten Publikum zugänglich sein und zugleich dem Bedürfniß der Lernenden genügen soll, indem er vom Charakter der Anthologie sich gänzlich fern hält, dagegen das biographische Element vorwalten läßt (mit Berücksichtigung der dichterischen und schriftstellerischen Bedeutung der Einzelnen natürlich), und dabei vorzugsweise die Eigenenthümlichkeiten der Werke und den Einfluß derselben auf die Zeit und auf die Zeit des Lebens und Wirkens ihrer Verfasser anschaulich darzustellen sucht. Das ist unbedingt, trotz oder auch vielleicht grade wegen der großen Zahl der auf dem Gebiete der Literaturgeschichte vorhandenen Schriften, eine sehr schwierige Aufgabe. Aber Dr. Waldamus hat sich schriftstellerisch soweit bewährt, daß man seinem Fleiß und Talent, wie seinen ausgebreiteten Kenntnissen wohl ein Gelingen voraussetzen darf. Allerdings kann und will das Werk verhältnißmäßig nur wenige, d. h. die bedeutendsten Schriftsteller besprechen, damit es nicht übermäßig anschwellt, und doch den größten unter den zu behandelnden ein entsprechender Raum gewidmet werden könne. Aber grade in dieser Beschränkung sehen wir eine für seinen nächsten Zweck dankenswerthe Eigenenthümlichkeit des Werkes, die seine Brauchbarkeit nicht schmälert, sondern erhöht. Es soll in 3 Abtheilungen erscheinen, deren erste die Zeit von 1450 bis auf Klopstock (1 Bd.), deren zweite die Zeit von Klopstock bis Schiller (2 Bde.), deren dritte die Zeit von den Romantikern bis auf die Gegenwart (1 Bd.) umfaßt. Der Verfasser hat mit der zweiten Abtheilung begonnen, deren erster Band vollständig in eleganter Ausstattung (Klaffertformat) vorliegt, in welcher 22 Schriftsteller in der angeedeuteten Weise, unter ihnen wieder Klopstock, Wieland, Lessing, wie sich gebührt, mit großer Ausführlichkeit, sehr glücklich und ansprechend behandelt worden sind. Wir wünschen dem Werke, das zugleich Porträts und Facsimile enthält, raschen Fortgang und recht lebhaftes Theilnahme des Publikums. Bekreht ist um so eher zu erwarten, da der Verleger dieselbe sehr leicht gemacht hat, indem das Werk in einzelnen Lieferungen erscheint, und überdies jede der drei Abtheilungen einzeln zu haben ist.